2.
Germ. 1801/7

Der blinde Lärm, oder Die zwey Wittwen.

Ein
Lustspiel
in drey Akten
von
J.[ohann] K.[arl] Wezel.

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.
1784.

Mannspersonen.

Herr von Drossen.
Herr von Warendorf.
Herr von Polkwitz.
Bediente.

Frauenzimmer.

Frau von Bernau.
Frau von Tönningen.
Ein Kammermädchen.

Im Hause der Frau von Bernau.

Der blinde Lärm,

oder

die zwey Wittwen.

In drey Akten.

Mannspersonen.

Herr von Drossen.
Herr von Warendorf.
Herr von Polkwitz.
Bediente.

Frauenzimmer.

Frau von Bernau.
Frau von Tönningen.
Ein Kammermädchen.

Im Hause der Frau von Bernau.

Erster Akt.

(Wohnzimmer der Frau v. Bernau.)

Fr. v. Bernau allein.

Drossen ist liebenswürdig, sehr liebenswürdig. Seine Reisen haben ihn gebildet: er unterscheidet sich von allen andern Mannspersonen. — Wie er gestern hier neben mir saß! Wie viel Artiges und Verbindliches er mir sagte! Er schmeichelt sich so unvermerkt ins Herz hinein! — Ich weis keinen Augenblick in meinem Leben, wo mir so wohl war wie gestern. sie geht hastig und klingelt. Wenn mir heute wieder so wohl würde!

Das Kammermädchen kommt.

Fr. v. B. Holt mir meinen Arbeitsbeutel.

Das Kammermädchen geht ab.

Fr. v. B. allein. Wenn ich wieder einen Mann nehmen sollte, so müßt' es Drossen seyn. — Drossen mein Mann! sie lacht vor inniger Freude und klingelt. Sonderbar genug, wenn ers würde!

Der Bediente kommt.

Fr. v. B. Laßt mir Schokolate machen.

Der Bediente geht.

Fr. v. B. allein. Aber war ich nicht schon mit einem Manne unglücklich? — Ist er nicht jünger als ich? — Wahrhaftig, wohl vier Jahre jünger! — traurig. Nein, eine Wittwe nimmt er nicht. sie klingelt.

Das Kammermädchen kommt und überreicht den Arbeitsbeutel.

Fr. v. B. nachdem sie lange tiefsinnig vor sich hingesehen hat; zornig. Ich mag den Arbeitsbeutel nicht.

Das Mädchen geht.

Fr. v. B. setzt sich, denkt nach, steht mit einem Seufzer auf und klingelt. Eine Wittwe nimmt er nicht.

Der Bediente kommt.

Fr. v. B. verdrießlich. Ich will The trinken.

Der Bed. Befehlen Ihre Gnaden die Schokolate nicht?

Fr. v. B. Schokolate? Wer hat denn Schokolate bestellt?

Der Bed. Ihre Gnaden.

Fr. v. B. Ich? wenn denn?

Der Bed. Vor einigen Augenblicken.

Fr. v. B. Ihr träumt. Der Bediente geht. Hört! — Ritt nicht der Herr von Drossen heute früh hier vorbey?

Der Bed. Ich hab ihn nicht gesehn.

Fr. v. B. Ihr seht immer nicht, was Ihr sehn sollt. — Macht mir Kaffe.

Der Bed. Also keinen The?

Fr. v. B. Red' ich denn heute so undeutlich? Ich sage ja, Kaffe. Der Bediente geht. Hört! — Ich mag gar nichts.

Der Bediente geht ab.

Fr. v. B. allein. Mein verstorbener Mann lebte sich und mir zur Schande: er war mir die unerträglichste Last; und doch mußt' er so lange leben, daß ich darüber alt wurde. sie klingelt. Das Schicksal spielt wunderlich mit dem Menschen.

Das Kammermädchen kommt.

Fr. v. B. und das Mädchen sehn einander lange an. Ich warte auf meinen Arbeitsbeutel.

Das Mädch. Ich denke, Ihre Gnaden wollen ihn nicht.

Fr. v. B. Sagt mir nur, Leute, an wem die Schuld liegt: an euch oder an mir? Es versteht mich ja Jedermann unrecht.

Das Mädchen geht ab.

Fr. v. B. allein. Ich werde eine schlechte Rolle in der Gesellschaft spielen, wenn er kommen sollte und auch, wenn er nicht käme: seinetwegen hab ich sie angestellt.

Der Bediente kommt.

Der Bed. Der Herr von Warendorf möchte gern die Ehre haben.

Fr. v. B. aufspringend. Der Herr von Drossen? Izt, da ich nicht angezogen bin?

Der Bed. Nein; der Herr von Warendorf.

Fr. v. B. gleichgültig. Warendorf? — Laßt ihn herein. — allein; ironisch. Der

Herr Vetter muß mir wohl wichtige Dinge zu sagen haben, daß er mich izt besucht, da er heute ohnehin in die Gesellschaft zu mir kommt.

Herr von Warendorf kommt.

H. v. War. Sie werden sich wundern, liebe Tante, daß ich Sie izt überfalle? Ich mußte mit Drossen ausreiten; und weil mich mein Weg hier vorbeyführte, kont' ich der Begierde nicht widerstehn, Ihnen zu erzählen, was uns begegnet ist.

Fr. v. B. erschrocken. Drossen ist etwas begegnet?

H. v. War. Ein äußerst lustiges Abentheuer. Stellen Sie sich vor, daß die Tönningen den armen Drossen mit ihrer vierzigjährigen Zuneigung beschenkt hat!

Fr. v. B. Sie hat schon manchen damit beschenkt —

H. v. War. Ohne daß Jemand das Geschenk annahm: aber hier ist die Sache ernsthaft.

Fr. v. B. Drossen und die Tönningen! — Sie haben mich zum Besten.

H. v. War. Sein Wille ists freilich nicht: aber was soll der arme Mensch machen? Er muß ihr Liebhaber seyn, er mag wollen oder nicht.

Fr. v. B. aufgebracht. Wenn Drossen nur mit Einer Mine thäte, als wenn er dies häßliche Weib liebte, so ließ ich ihn nicht wieder vor mein Gesicht kommen.

H. v. War. Versprechen Sie nicht zu viel, Tante, damit Sie Wort halten können.

Fr. v. B. betroffen. Glauben Sie denn, daß es mir so schwer würde, Drossens Gegenwart zu entbehren?

H. v. War. Er schmeichelt sich damit.

Fr. v. B. seufzend. Daß er mir unentbehrlich wäre?

H. v. War. So unentbehrlich, wie Sie ihm!

Fr. v. B. freudig. Ich ihm unentbehrlich? sie faßt ihn mit innigem Lachen bey der Hand. Hat ers Ihnen denn gesagt?

H. v. War. Nein; aber ich hab es bemerkt.

Fr. v. B. traurig. Nur bemerkt? — Wie weit ging denn Ihre Bemerkung?

H. v. War. So weit, daß er wünschte, Sie möchten nicht länger Wittwe bleiben —

Fr. v. B. lachend. Das wird ihm wohl sehr gleichgültig seyn.

H. v. War. So weit, daß er sogar wünschte, aus der Wittwe wieder eine Frau zu machen.

Fr. v. B. äußerst vergnügt. Er? — Sie wollen mir schmeicheln; oder Ihre Bemerkung ist, wie ihre meisten: Sie haben blos zu bemerken geglaubt. — Wie sollte Drossen auf eine Wittwe verfallen, die vier Jahr älter ist als er?

H. v. War. Eben darum, weil Sie eine Wittwe sind! Wittwen und alter Rheinwein sind sein Geschmack: mit jenen kurirt er das Herz, mit diesem den Magen.

Fr. v. B. ernsthaft. Drossen ist jünger als ich: er hat in und mit der Welt gelebt: ich bin schon mit einem Manne verheirathet gewesen, der mir durch seine Ausschweifungen das Leben verbitterte. Bedenken Sie diese

drey Umstände und sagen Sie, ob ich mich zum zweitenmal auf ein Meer wagen kann, dessen Unsicherheit ich kenne.

H. v. War. Ich versichre Sie, Sie wagen sich wieder darauf. Drossen ist der artigste Kawalier im Lande —

Fr. v. B. mit Affekt. Der angenehmste gefälligste feinste Mann, den ich kenne; und wenn er um mich anhielt —

H. v. War. einfallend. So nähmen Sie ihn. — Spannen Sie die Segel auf! Sie wagen sich wieder aufs Meer.

Fr. v. B. empfindlich. Wir wollen davon schweigen. — Sie versprachen mir ja ein Abentheuer zu erzählen.

H. v. War. Das versprach ich wohl: aber Sie werdens doch nicht gern hören. Sie würden empfindlich und verböten mir gewiß, wieder davon zu sprechen.

Fr. v. B. Ist denn die Sache so beleidigend für mich?

H. v. War. Aeußerst! denn wenn ich mich auch noch so sehr in Acht nähme, Sie nicht zu kränken, so müßt' ich doch wenig-

stens drey- oder viermal den Herrn von Drossen nennen.

Fr. v. B. giebt ihm einen Schlag. Erzleichtfertiger Mensch! wollen Sie mich denn schlechterdings böse machen? — Erzählen Sie nur! ich will mich nicht kränken.

H. v. War. Mehrbesagter liebenswürdiger Herr, den ich nicht nennen will, ritt heute mit meiner Wenigkeit spatzieren: das Schicksal, das seine Liebe zu den Wittwen kennen mag, führt uns vor dem Gartenhause der Fr. v. Tönningen vorbey. Ich erblicke von fern die allerliebste Dame am Fenster und ermahne meinen Begleiter — den ich nicht nennen will — der Plaudertasche beyzeiten auszuweichen. Indem er mir seine Antwort auf meinen Rath geben will, wird sein Pferd vor einem Schatten scheu und sprengt gerade nach dem Gartenhause hin.

Fr. v. B. Das Pferd war von der Tönningen bestochen.

H. v. War. Was sollt' ich thun? — Um keine Unhöflichkeit zu begehn, mußt' ich armer Mensch hinter drein galopiren. Die

Dame machte außerordentliche Komplimente und nöthigte uns, ein Frühstück bey ihr einzunehmen. Ich hatte immer die Hofnung, daß sich ein Pferd vor ihr scheuen und davon laufen würde; aber die boshaften Geschöpfe standen wie die Mauern. Wir stiegen ab —

Fr. v. B. Sehr gutherzig!

H. v. War. Aus Liebe zu den Wittwen! — Die junge Frau hatte sich so herrlich gepuzt, daß ich sie nicht kannte: sie war in ihrem schönsten Deshabille und in ihrer schönsten Laune. Was hat die Frau geschnattert! Was für Sprünge gemacht! und dabey den Kopf geworfen und die Arme ausgebreitet, wie eine geborne Seiltänzerin! Mein Herz ist ziemlich feuerfest; aber der arme Drossen — ich bitte um Vergebung, daß mir der Name entfuhr —

Fr. v. B. Unterthänige Dienerin. — Und der arme Drossen?

H. v. War. Wurde so in Feuer und Flammen gesetzt, daß ihm kein Bissen schmeckte. Sie können sich leicht vorstellen, wie schlimm

es herging; denn er büßte zwey Sinne ein. Das unaufhörliche Schnattern machte ihn auf beiden Ohren taub, und die Langeweile nahm ihm den Appetit. Ich versicherte ihn, als wir weg waren, daß die Frau ernsthafte Absichten auf ihn hätte; und er meinte — O wenn ich Ihnen sagen dürfte, was er meinte!

Der Bediente kommt.

Bedient. Der Herr von Drossen will aufwarten.

H. v. W. Es wird sehr viel Vergnügen seyn. — Nur herein mit ihm!

F. v. B. ängstlich. Ich bin ja in der äussersten Unordnung: ich kan ihn unmöglich annehmen; und doch . . .

H. v. W. Möchten Sie gern? Er hat das gewiß so abgepaßt: er will Sie in der äußersten Unordnung sehn. Ich bitte für ihn, Tantchen.

F. v. B. mit versteckter Freude. Wenn es nicht anders seyn kann — so mag er kommen.

H. v. W. ruft zur Thüre hinaus. Wenn

es nicht anders seyn kann — so mag er kommen.

Fr. v. B. Unbedachtsamer Mensch! wollen Sie mich eine Unhöflichkeit begehn lassen?

Herr v. Drossen kommt.

Fr. v. B. geht ihm entgegen. Vergeben Sie diesem vorlauten Menschen, daß er Sie auf eine so unhöfliche Art hereinzukommen nöthigt.

H. v. D. Und verzeihen Sie mir, gnädige Frau, daß ich die Unhöflichkeit begehe und mich bey Ihnen eindringe. Sie könten daraus schließen, wie viel Vergnügen ich bey Ihnen finde, wenn Sie meine Zudringlichkeit recht auslegen wollten.

H. v. W. Sehn Sie, Tante, daß er Liebhaber von den Wittwen ist? Er dringt sich allethalben ein, wo er eine merkt.

H. v. D. Kein Wunder, wenn sie so liebenswürdig sind.

H. v. W. Wir sprachen eben von Ihrer Liebhaberey, als Sie kamen, und Tante meinte, daß Sie in diesem Punkt einen

sehr feinen und richtigen Geschmack bewiesen; aber daß Sie in Ihrer Liebhaberey so weit gingen und die Wittwen sogar heirathen wollten, das wär ein unverzeihlicher Stolz.

Fr. v. B. Sie werden doch diesem Menschen nicht glauben?

H. v. W. Wird Ihnen bange, Tante, daß ers glauben möchte?

F. v. B. empfindlich. Vetter, Sie beleidigen mich.

H. v. W. So will ich die Wahrheit sagen. Tante findet in Ihnen einen so liebenswürdigen Liebhaber der Wittwen, daß sie selbst im Stande wäre, Sie zu heirathen, wenn Sie es verlangten.

H. v. D. Darf ich so verwogen seyn und es glauben?

Fr. v. B. in Verwirrung. Vetter, ich werd' es Ihnen gedenken.

H. v. W. Aber worüber beschweren Sie sich denn, Tante? Erst log ich, und hernach sagt' ich die Wahrheit: eins muß Ihnen doch recht seyn. Ich armer Mensch kan ja

nichts anders thun, als entweder lügen oder die Wahrheit sagen.

Fr. v. B. Sie sollten gar nichts sagen.

H. v. W. Lieber Drossen, so reden Sie: ich darf nicht. Ich wollte noch erzählen, was Sie mir sagten, da wir bey der Tönningen gewesen waren. Vorhin hinderte mich Ihre Ankunft daran; und nun ist mir gar das Reden verboten. Tante will es von Ihnen selbst hören, das merk' ich wohl: ich will hinauf zum Onkel Polkwitz gehn.

geht ab.

Fr. v. B. droht ihm seitwärts mit der geballten Hand, indem er weggeht, und er beantwortet die Drohung mit einer tückischen Freude.

Fr. v. B. und H. v. D. stehn Beide stumm da und sehen sich an, und so bald der eine Theil mit dem Blicke des andern zusammentrift, wenden sie sich Beide weg.

Fr. v. B. mit gesenktem Blicke, innerlich lachend. Der Vetter ist ein guter junger Mensch, nur ein wenig vorlaut.

H. v. D. Aber er sagt Wahrheiten.

Fr. v. B. merklicher lachend. Das wäre wohl in seinem Leben das erstemal.

H. v. D. Ich will hoffen, daß alles, was er von Ihren Gesinnungen gegen mich sagte, eben so sehr Wahrheit ist, als was er von meinen gegen Sie sprach.

Fr. v. B. mit verstellter Befremdung. Von Ihren Gesinnungen gegen mich? — Er hat mir nicht ein Wort davon gesagt.

H. v. D. verlegen. Nichts? — Ich dächte aber ....

Fr. v. B. Wie ich Ihnen sage, nicht ein Wort! Ich vermuthe, daß Ihre Gesinnungen gegen mich sehr schmeichelhaft sind; und ich wär also begierig, die Bestätigung aus Ihrem eigenen Munde zu hören: aber — wie ist mir denn? — nein, er hat mir gar nichts davon gesagt.

H. v. D. Gar nichts? — So hat er es Ihnen vielleicht sagen wollen —

Fr. v. B. Und hat es vergessen: es ist ein fladderhafter geschwätziger Mensch, der immer ans Wichtigste zulezt denkt. — Es war vermuthlich eine ernsthafte Sache?

H. v. D. Die ernsthafteste und angelegenste, die es für mich geben kan!

Fr. v. B. Verlassen Sie sich ja nicht auf den Menschen in ernsthaften Sachen. Selber ist der Mann. Da hat er sich über die Frau von Tönningen lustig gemacht und mir sehr viel von Ihrer Zuneigung zu dieser liebenswürdigen Frau gesagt —

H. v. D. Von meiner? Zur Tönningen?

Fr. v. B. Nicht anders! — Nicht wahr? das sollt' er mir nicht sagen, der vorlaute Mensch? Darinne weis er keinen Unterschied zu machen: Herzensgeheimnisse oder nicht! er plaudert alles aus, was ihm auf die Zunge kommt.

H. v. D. Gnädige Frau, Sie werden das, hoff' ich, nicht im Ernste sagen. Eine Frau, die so sehr in Ausschweifungen lebte und noch lebt, wie die Tönningen!

Fr. v. B. Die Herren, die gereist sind, haben zuweilen einen eignen Geschmack. Wir altväterische Leute, die wir niemals aus dem Lande kamen, bilden uns ein, daß auswärts gerade das Gegentheil von dem geschehn muß, was wir thun; und weil wir

uns in aller Sittsamkeit lieben und heirathen, so glaubte ich, daß . . .

H. v. D. Gnädige Frau, ich bin der unglücklichste Mensch auf der Erde, wenn Sie so von mir denken. Hat Ihnen ein Feind nachtheilige Nachrichten von mir hinterbracht? Hat man mich verläumden wollen? Halten Sie mir alles vor, was Sie von mir wissen, damit ich mich rechtfertigen kan: erzeigen Sie mir diese einzige Gnade.

Fr. v. B. Warum hätte man Sie bey mir verläumden sollen? Es wird andern Menschen so gleichgültig seyn wie Ihnen, ob ich nachtheilig oder vortheilhaft von Ihnen denke.

H. v. D. ärgerlich. Eine solche Beschuldigung bringt mich außer mir. Indem ich nichts so sehr wünsche als Ihnen zu gefallen, können Sie eine solche Gleichgültigkeit bey mir vermuthen? eine Gleichgültigkeit, die schon strafbar wäre, wenn ich auch keine andere Absichten hätte?

Fr. v. B. Was für andere Absichten meinen Sie?

H. v. D. stuzt. Keine andere Absichten — Ich habe mich in der Hitze verrathen, wie ich sehe; und weil es der Zufall so will, so bekenne ich Ihnen geradezu, daß ich die Dreistigkeit . . .

Herr von Warendorf steckt den Kopf zur Thüre herein.

H. v. W. Die Kapitulation ist noch nicht angegangen. Kommen Sie nur, Onkel!

Fr. v. B.
H. v. D. } seitwärts mit Unwillen. Eben da die Sache auf dem besten Flecke ist, müssen sie uns stören!

Herr von Warendorf und von Polkwitz kommen herein.

H. v. W. Sehn Sie, Onkel, wir stören sie nicht: sie sind noch Meilen weit aus einander.

Polkw. bleibt zerstreut stehn, ohne Jemand zu grüssen. Liebes Töchterchen . . . er sucht in den Westentaschen. Liebes Töchterchen . . . er sucht in den Rocktaschen. Wo ist denn meine Dose? — Der Vetter da . . . er sucht noch einmal hastig in allen Taschen. Daß dich! hab ich meine Dose vergessen!

Warend. Ich will sie Ihnen holen.

er geht.

Polkw. Das thun Sie, Vetter: ich kan ja sonst nicht sprechen. — Hm! hm! die Dose zu vergessen!

Fr. v. B. Der Vetter sagte Ihnen vermuthlich, daß der Herr von Drossen bey mir wäre?

Polkw. Der Vetter sagte mir . . . . Wenn er doch nur bald mit der Dose käme!

Fr. v. B. Lieber Onkel, der Herr von Drossen.

Polkw. sieht ihn steif und zerstreut an. Herr von . . . Mein Gott! wenn doch die Dose da wäre!

Droſſ. macht ihm seine Verbeugung. Ich habe schon die Ehre gehabt, in Ihre Bekanntschaft zu kommen.

Polkw. ängstlich. Bekanntschaft zu kommen — Wo bleibt er denn mit der Dose? er geht nach der Thüre, wo er auf den H. v. War. stößt.

H. v. W. stellt sich athemlos. Hier, lieber Onkel.

Polkw. reißt sie ihm hastig aus der Hand, und nimmt eine Prise, worauf er sogleich freundlich wird und geläufig spricht. Liebes Töchterchen, der Vetter sagte mir, daß der Herr von Drossen da wäre; und weil ich gern mit artigen Leuten umgehe, so bin ich heruntergekommen, um Ihre angenehme Gesellschaft zu genießen. — Belieben Dieselben sich zu setzen. Sie setzen sich.

Warend. sezt dem Onkel einen Stuhl ohne Armlehne hin und rückt ihn so, daß nichts in der Nähe ist, worauf er sich mit dem Arme lehnen kan. Lieber Onkel, hier hab ich Ihnen einen Stuhl gesezt.

Polkw. Danke, danke. Indem er spricht, macht er beständig mit dem rechten Arme eine Bewegung, als wenn er sich auf einen Tisch auflegen wollte, und spricht allmälich zerstreuter, da er keinen findet. Ich habe ein kleines Gütchen, das zwar nicht mehr als vierzigtausend Thaler werth ist: aber das Gütchen ist nicht mehr werth als . . . ängstlich. Nun ist mein Tisch nicht da.

Fr. v. B. Wir wollen ihn holen lassen. — Vetter!

War. Ich will ihn bestellen. er sagt etwas leise zur Thüre hinaus und ruft hinter drein. Kuriermäßig!

Polkw. Ich habe mit dem Gütchen einmal einen Rathkauf . . . Wird denn mein Tisch bald kommen, Vetter?

War. Gleich. Lassen Sie sich dadurch nicht stören. Es war ein Rathkauf?

Polkw. Ja freilich; denn sonst wäre . . . Wenn doch der Tisch endlich einmal käme! Man kan ja nicht ordentlich reden.

Der Bediente bringt den Tisch.

Polkw. läßt ihn neben sich setzen und stüzt sich mit dem rechten Arme darauf. Ich bin alt, ohne Frau und Kinder, und habe das Gütchen hier dieser Frau nach meinem Tode zugedacht. Er macht mit der linken Hand Bewegungen, als wenn er sie auf den Arm eines Stuhls legen wollte. Aber sie muß wieder heirathen und mit ihrem Manne wenigstens . . .

War. Lieber Onkel, es fehlt Ihnen etwas: Sie sitzen nicht gut?

Polkw. Wenn doch nur mein Stuhl da wäre! Es vergehn Einem ganz die Gedan-

ken, wenn man sein Gewöhnliches nicht hat.

War. Ich will lieber Ihre ganze Stube herunterholen lassen. er spricht zur Thüre hinaus. Ihr Bedienter sollte so gescheidt seyn und Ihnen Ihre Möbeln beständig nachtragen.

Polkw. zum Herrn von Drossen. Dieselben nehmens nicht übel. — Vetter, kommt denn mein Stuhl bald?

Der Bediente bringt einen Armstuhl.

War. Onkel, ich habe Ihnen mit der nämlichen Gelegenheit auch Ihre Schlafmütze mitbringen lassen.

Polkw. Danke, danke. Die Fürsorge ist nicht übel. zum Hrn. v. Dr. Dieselben erlauben mir doch?

Drossen. Es sollte mir sehr leid thun, wenn ich Sie in Ihrem Gewöhnlichen störte.

Polkw. sezt die Mütze auf. Es geht nichts in der Welt darüber, wenn man in seinem Gewöhnlichen ist. Da fließen die Gedanken noch einmal so gut.

War. Ich will Sie wieder in den Zusammenhang bringen, Onkel. Ehe Sie völ-

lig in Ihrem Gewöhnlichen waren, thaten Sie der Tante die ernstliche Ermahnung, daß Sie wieder heirathen sollte.

Fr. v. B. droht ihm. Vetter, nicht muthwillig!

Polkw. Nein, liebes Töchterchen, es ist kein Muthwillen: der Vetter hat meine Gedanken. Wenn Sie mir folgen, so müssen Sie von Dato an einen Mann nehmen —

War. Und ihre kleine Familie muß von Dato an wenigstens aus drey Personen bestehn.

Fr. v. B. Ihr Vorwitz ist ja unausstehlich, Vetter.

Polkw. Kein Vorwitz, liebes Töchterchen! Nichts unausstehlich! Der Vetter weis meine Gedanken aus dem Fundamente. So bald Ihr dritter Leibeserbe das Licht der Welt erblickt hat, so soll von Dato an mein Gütchen Ihre seyn. zum Hrn v. D. und der Frau v. B. Sie sollen beiderseits den Nießbrauch davon haben, bis Ihr ältester Sohn majorenn ist.

War. Onkel, Sie vergessen etwas. Be-

meldete drey Kinder müssen zwey Knäblein und ein Fräulchen seyn.

Fr. v. B. zu War. Sie misbrauchen meine Geduld.

Polkw. ein wenig heftig. Was ist denn da für Geduld nöthig? Der Vetter sagt Ihnen meine Meinung: er weis meine Gedanken auswendig. zur Fr. v. B. Das Fräulchen muß das mittelste seyn.

War. Onkel, Sie versprechen sich: Sie wollen sagen, „das lezte.“

Polkw. vergnügt zur Fr. v. B. Sehn Sie, wie der Vetter meine Gedanken merkt? Das hab ich ihm vor einem halben Jahre einmal gesagt. zum Hrn. v. W. So war wohl damals meine Meinung; aber ich habe meinen Plan indessen geändert. Damals sollten ihre Kinder (er zeigt auf die Fr. v. B.) die Ruhrbergischen heirathen, unter welchen die ältesten zwey Mädchen, und das jüngste ein Junker ist. Aber Ruhrberg hat sich neulich nicht gegen mich aufgeführt, wie er sollte; und ich dachte gleich bey mir, „So soll auch deine Familie mein Vermögen nicht haben.“

War. Ach, nun besinn' ich mich. Wutzkau's Kinder sind an die Stelle gekommen.

Polkw. freudig. Wie der Vetter meine Gedanken so gut merkt! — Ja, Wutzkau's Kinder; und nun, Vetter, werden Sie gleich errathen, warum die Fräulein das mittelste seyn muß; denn ihre Kinder (er zeigt auf die Fr. v. B.) müssen nunmehr die Wutzkauischen heirathen, und unter diesen ist der Junker das mittelste. Begreifen Sies nun, Vetter, daß alles seinen guten Grund hat? zum Hrn. v. D. Ists nicht recht artig ausgedacht?

War. Ungemein sinnreich! Aber, Onkel, es geht mir nur eins im Kopfe herum.

Polkw. sehr gütig. Was denn, Vetter?

War. Wenn nun zufälliger Weise die Fräulein nicht das mittelste würde?

Polkw. ein wenig unwillig. Was für Einfälle! Da wird sie wohl nicht das mittelste werden. zum Hrn. v. Dr. und der Fr. v. Bern. Genug, Sie wissen nun meine Meinung; und ich verlange weiter nichts von Ihnen, als daß ihr ältester Sohn einen Namen

von mir bekommen soll, entweder Wolfgang oder Moritz; welcher gefällt Ihnen nun besser?

Fr. v. B. Lieber Onkel, Sie scheinen in einem grossen Irrthume zu seyn.

Polkw. Wie denn so? Meinen Sie, daß Wutzkau seine Kinder mit Ihren nicht verheirathen wollte?

Fr. v. B. Davon kan ich so wenig reden als Sie; denn ich habe keine Kinder zu verheirathen, wie Sie wissen.

Polkw. aufgebracht. Aber Sie werden sie haben; und eben deswegen kont' ich Ihren vorigen Mann in den Tod nicht leiden, weil Sie keine Kinder mit ihm hatten. Izt wüßt' ich doch, wer mein Vermögen bekäme. Nun ists mißlich, ob ichs erlebe, daß Eure Kinder —

Fr. v. B. Lieber Onkel, der Vetter hat Ihnen gewiß mit seinem gewöhnlichen Muthwillen eine falsche Nachricht gebracht.

Polkw. hitzig. Der Vetter hier? Das ist ein sehr guter junger Mensch: er ist mir treuer, und ergebner als Sie. Ungeachtet

meiner guten Meinung für Ihre Kinder haben Sie mir nichts gesagt, daß Sie den Herrn von Drossen heirathen wollen: der Vetter war der erste, der mir die Nachricht brachte.

Fr. v. B. droht dem Hrn. v. W., der von Herzen lacht. Sie sollen Ihrer Strafe nicht entgehn.

Polkw. Sie sind wohl gar noch böse auf ihn, daß er mir Ihr Geheimniß gesteckt hat? — Es ist nicht löblich, daß Sie nicht mehr Zutrauen zu mir haben und so gar es übel nehmen wollen, wenn mir andere Leute ergebner sind, die doch weniger Nutzen von mir haben als Sie.

H. v. Dr. Da Ihnen eine Verbindung zwischen uns nicht zuwider zu seyn scheint, so haben Sie die Güte, meinen Wunsch zu unterstützen . . .

Polkw. Meine Unterstützung bleibt Ihnen gewiß, Ihnen und Ihren Kindern. Wenn Sie es nicht wären, so zög ich wahrhaftig meine Hand ab, weil man mir die Sache verheimlicht hat; aber blos um Ih-

retwillen mag ichs so genau nicht nehmen. Ich will Ihnen doch den Aufsatz holen, den ich von meiner Willensmeinung gemacht habe: es ist noch viel dabey, was ich nicht einmal auswendig weis. er steht auf.

Fr. v. B. Aber, lieber Onkel, so hören —

Polkw. Dieselben belieben sich nur einen Augenblick zu gedulden. er geht eilfertig ab.

War. ruft den Bedienten herein. Hurtig! der Onkel marschirt: wir müssen ihm seine Bagage nachtragen, damit er nicht aus dem Gewöhnlichen kommt. Er trägt den Tisch, der Bediente den Lehnstuhl, und Beide ziehen hinter dem alten Polkwitz drein.

Fr. v. B. zum H. v. W. Entlaufen Sie nur, daß ich Sie nicht schelten soll! Wir werden uns schon finden. aufgebracht. Auf meine Unkosten den alten Mann zum Besten zu haben!

Dr. Gnädige Frau, es ist nichts als Muthwillen vom Vetter: Sie müssen ihm verzeihen.

Fr. v. B. Das ist eben mein Fehler, der

ihn so verwägen macht: ich verzeih ihm zu leicht, das weis er; und mit Vergnügen wollt' ichs auch in diesem Falle thun, wenn es nur nicht eine solche Sache beträfe.

Dr. Ich schmeichle mir, daß er unsre Verbindung blos zu frühzeitig für gewiß ausgegeben hat, und daß sie es bald werden soll.

Fr. v. B. Liebster Drossen, lassen Sie mich aufrichtig sprechen. Ich erkenne Ihre Absichten mit Dank; und ich bedaure um so viel mehr, daß sie sich mit meinen Grundsätzen nicht vereinigen lassen.

Dr. Sie erschrecken mich. Wie können Ihre Grundsätze mein Glück hindern?

Fr. v. B. Sie sollen es gleich hören. Ich wollte aus Empfindung heirathen: aus Gehorsam gegen meine Eltern mußte ich einen Mann nehmen, der weder einer Empfindung fähig war, noch eine mittheilen konte. Ich wurde ein trauriges Opfer meines Gehorsams: der Treulose sezte seine Ausschweifungen fort, wie vor unser Verheirathung: mein Herz verlangte einen Mann, den es

mit voller Empfindung lieben könte, und ich grämte mich, daß ich einen hatte, der nicht von mir geliebt seyn wollte. Meine Eltern starben vor ihm, und eine zweite Wahl hängt ganz allein von meinem Willen ab: Sie werden mirs also nicht verdenken, wenn ich mit mehr Vorsichtigkeit wähle als meine Eltern.

Dr. ärgerlich. Also können Sie noch zweifeln, ob ich Ihrer Wahl werth bin?

Fr. v. B. Das nicht! aber ich zweifle, ob Sie durch eine Verbindung mit mir so glücklich werden können, daß Sie in einigen Jahren sich nicht nach einer bessern sehnen.

Dr. Sie müssen mich für den elendesten Menschen halten, wenn Sie so etwas von mir argwohnen.

Fr. v. B. Erlauben Sie mir, das muß ich eben nicht: es wär auch möglich, daß Sie sich izt übereilten und in einiger Zeit Ihre Uebereilung einsähen. Ich weis nicht, was Ihnen so sehr an mir gefallen hat, daß . . .

Dr. Alles, gnädige Frau, alles, was

einen Menschen bezaubern kan, der Gefühl für das Vortrefliche hat!

Fr. v. B. Nicht geschmeichelt, Drossen! die Ehe ist ein langer Weg, wo man seines Reisegefährten leicht überdrüßig werden kan; und Sie befänden sich übel dabey, wenn ich die Reise aus Eitelkeit, und nicht aus Ueberlegung mit Ihnen anträte. Sie sind jünger als ich: Sie haben in der Welt gelebt: ich bin zwar nicht über die Jahre hinweg, wo man an der Geselligkeit Vergnügen findet; allein ich sterbe ihr doch gewiß früher ab, da ich ohnehin seit einiger Zeit einen Hang zur Einsamkeit in mir verspüre —

Dr. Ich liebe die Einsamkeit auch: in eine Karthause will ich mit Ihnen ziehn.

Fr. v. B. Drossen, Drossen! Sie kommen mir immer mehr vor, als wenn Sie sich übereilen könten. Wenn wir uns nun, statt der Karthause, nur auf das Land versteckten, keine Besuche annähmen noch gäben, sondern blos mit uns lebten?

Dr. Das ist gerade mein Geschmack:

ich versichre Sie, es geht mir nichts über so ein einsames ruhiges philosophisches Landleben.

Fr. v. B. Vergeben Sie mir, daß ich daran zweifle; aber ich will es annehmen. Wir lebten also ein halbes, auch wohl ein ganzes Jahr zufrieden in der Einsamkeit: aber nun würde dem jüngern Herrn Gemahle die ältere Frau Gemahlin langweilig: er besänne sich, daß er ihr einen Theil seiner Jugend aufopferte: mit Betrübniß erinnerte er sich an die schönen Bekanntschaften, die er auf seinen Reisen hatte, an die artigen Opernmädchen, die er in Paris kannte, an die höchstunterhaltenden Damen, denen er dort aufwartete. Wie würd er so angenehme Zeiten zurückwünschen! Wie würd er seufzen, daß er sich mit einer Wittwe in die Einsamkeit begrub und so frühzeitig dem Vergnügen entsagte! Was soll der arme Mann thun, um die Langeweile von sich zu entfernen? Er läßt sich ein Opernmädchen aus Paris kommen —

Dr. Gnädige Frau, Ihre häufigen An-

spielungen lassen mich befürchten, daß man Ihnen einen gewissen Vorfall in einem falschen Lichte vorstellte.

Fr. v. B. Einen gewissen Vorfall? Mit einem Opernmädchen?

Dr. Eine kleine unbedeutende Geschichte, die man Ihnen vielleicht vergrößerte, wie es gewöhnlich geschieht!

Fr. v. B. Sie waren vermuthlich schon damals willens, eine Wittwe zu heirathen, und versorgten sich daher beyzeiten mit einer Bekanntschaft, die sie einmal schadlos halten soll, wenn Ihnen die Wittwe langweilig wird? Ich sehe darinne gar nichts, das Tadel verdient: ein kluger Hauswirth sorg für den Winter, eh er da ist.

Dr. ärgerlich. Wenn ich Sie aber auf Ehre und Gewissen versichre, daß es eine bloße Tändeley war, die nicht die mindesten Folgen hatte?

Fr. v. B. lachend. Keine Folgen? Es war also eine recht unschuldige Tändeley. — Lieber Drossen, zu meinem Manne sind Sie mir zu fein. Wenn ich liebe, so lieb ich

mit Eifersucht: da ich einmal weis, wie fein Sie Ihre Romane anlegen können, ohne daß sie die mindesten Folgen haben, so würd ich in beständiger Sorge seyn, ob Sie nicht etwa eine unschuldige Tändeley vornähmen, die ich nicht merkte. — Bedenken Sie, wie sehr mich das beunruhigen müßte!

Dr. Gnädige Frau, Sie können mich nicht empfindlicher kränken als mit diesem bittern Spotte. Ich weis kein größeres Glück als Ihnen zu gefallen; und Sie spotten über meine Liebe, als wenn sie keine Achtung verdiente? Das ist ungerecht, gnädige Frau, sehr ungerecht. Wenn es zu verwägen ist, daß ich nach Ihrem Besitze strebe, so weisen Sie mich geradezu wie einen Unverschämten ab: sagen Sie mir, „ich liebe Sie nicht; ich kan Sie nicht lieben; Sie können mein Mann nicht seyn;“ und ich will es niemals mehr wagen, Ein Wort davon in Ihrer Gegenwart zu verlieren. Unglück kan ich tragen; aber der Spott frißt mir am Leben.

Fr. v. B. mitleidig. Verzeihen Sie mir ihn: ich gerieth in diese Laune, ich weis selbst nicht wie. Wenn Sie es lieber sehn, daß man ohne Umschweife mit Ihnen spricht, wie Sie eben sagten, so will ich Ihnen offenherzig gestehn, weil Sie mirs erlauben, daß —

Dr. Daß Sie mich nicht lieben können?

Fr. v. B. seufzend. Das wollt' ich eben nicht sagen; aber . . .

Dr. Daß ich Ihr Mann nicht werden kan?

Fr. v. B. Das ist es. Ich bin mehr zu bedauren als Sie . . .

Dr. Glauben Sie, daß ein Ander Sie mehr aus Empfindung heirathen wird als ich?

Fr. v. B. Vielleicht nicht; aber ich glaube, daß man leicht sich selbst hintergehen kan, wenn man sich aus Empfindung heirathen will, nachdem man sich erst zwey Tage kennt. Besuchen Sie mich zuweilen: kommen Sie in meine Gesellschaften: wir wollen uns oft sehen und sprechen: sind wir

für einander bestimmt, so wird die nähere Bekanntschaft den Knoten gewiß knüpfen, ohne daß wir ihn zuziehn.

Dr. Sie geben mir den Trost eines Gefangenen, der auf den Tod sizt: vielleicht verliert er sein Leben, vielleicht wird es ihm geschenkt.

Fr. v. B. Sie wollen mich schlechterdings stolz machen, daß Sie so von mir sprechen: ich muß dem Schaden zuvorkommen und mach' es deswegen bey unserm künftigen Umgange zur ausdrücklichen Bedingung, daß Sie mir keine Schmeicheley sagen. Ich habe vermuthlich meine Eitelkeit, wie man sie andern Weibern Schuld giebt; und aus Schwäche möcht' ich nicht gern einen Mann nehmen.

Dr. Ich gehorche Ihnen und möchte, daß ich Sie mit freudigern Empfindungen verlassen könte, als ich muß. geht ab.

Fr. v. B. allein. Wunderliches Herz! du möchtest, und möchtest auch nicht. — Ich lieb' ihn; und doch kan ich mich nicht überwinden, es ihm zu gestehn. — Seine Liebe

ist zu übereilt, um eine wahre dauerhafte Empfindung des Herzens zu seyn. — Wenn ich nun das nämliche traurige Schicksal mit ihm hätte, wie mit meinem vorigen Manne?

H. v. Warendorf bringt den Tisch, und der Bediente den Lehnstuhl des H. v. Polkwitz.

War. Merken Sie, Tantchen, wer kommt? — Die Packpferde sind voraus geschickt.

H. v. Polkwitz kommt, in einer Hand die Dose, in der andern ein Papier.

Polkw. *sezt sich.* Dieselben belieben einmal anzuhören. — Herr von Drossen? Wo ist er denn?

Fr. v. B. Fortgegangen, lieber Onkel.

Polkw. *steht unwillig auf.* Fortgegangen? Da ichs ihm vorlesen will, wie ich seiner Kinder Glück gemacht habe?

Fr. v. B. Hören Sie doch, Onkel, und lassen Sie sich aus einem Irrthume reißen, wozu Sie der Vetter aus Muthwillen verführt hat.

Polkw. Lassen Sie nur den Vetter in

Ruhe! Er ist mir viel zu ergeben, als daß er mich zu einem Irrthume verführen sollte.

Fr. v. B. Ich muß Sie aber das Gegentheil versichern: er hat Ihnen eine Unwahrheit gesagt.

Polkw. Mir sagt der Vetter keine Unwahrheiten.

Fr. v. B. Ich kan Ihnen den Beweis geben, daß ers thut. Er hat Ihnen die Nachricht gebracht, daß ich Drossen heirathen werde.

Polkw. Ja; und das wird auch geschehn; denn es ist mein Wille.

Fr. v. B. So thut es mir sehr leid, daß Ihr Wille nicht auch meiner seyn kan; denn ich hab ihm eben izt eine abschlägige Antwort gegeben.

War. Grausame kieselharte Tante, Sie thaten das?

Polkw. stemmt den Arm in die Seite. Sie haben einen Mann ausgeschlagen, der mir gefällt?

Fr. v. B. Sie werden mir vergeben, wenn ich das nicht für zureichend halte.

Polkw. Wollen Sie denn wieder einen Mann nehmen, mit dem Sie ohne Kinder bleiben, wie mit dem vorigen? Wozu hab ich denn die Einrichtung gemacht, daß Ihre Kinder und die Wutzkauischen sich heirathen sollen? — So soll ich für alles mein Sorgen und Nachdenken nicht einmal das Vergnügen genießen, daß mein Vermögen in die Hände kommt, denen ichs zugedacht habe? Wenn ich mich auf meinen Kopf setze, so ändre ich meine ganze Einrichtung. — Vetter, heirathen Sie.

War. Lieber Onkel, mit meinem Willen bin ich keine Minute mehr ledig; aber ein Leutenant und kein Vermögen! Das ist ein schlechter Empfehlungsbrief.

Polkw. So bald Sie drey Kinder hätten, sollte mein ganzes Vermögen Ihre seyn.

War. Seyn Sie so gnädig, lieber Onkel, und geben Sie mir die eine Hälfte zum Hochzeitgeschenke, und die andre zum Eingebinde bey dem dritten Kinde.

Polkw. Das geht ja nicht: das ist wi-

der meine Einrichtung. Ich sehe wohl, Sie sind noch zu jung zum Heirathen.

War. bey Seite. Weil der Herr Onkel herausrücken soll.

Polkw. zur Fr. v. B. Aber sagen Sie mir nur, ob Sie mirs nicht zu Liebe thun wollen, damit ich meine Einrichtung nicht umsonst gemacht habe. — Sie sollten sich schämen: ich will so viel für Ihre Kinder thun, und Sie wollen mir nicht einmal den kleinen Gefallen erzeigen und den Herrn von Drossen heirathen.

Fr. v. B. Er ist ja jünger als ich.

Polkw. Eben darum sollen Sie ihn nehmen.

Fr. v. B. Was für Bewegungsgründe würde mir die Welt andichten, wenn ich einen so jungen Mann wählte?

Polkw. Ich muß Ihnen lieber seyn als die Welt.

Fr. v. B. Den ersten Mann nahm ich aus Zwang: zum zweiten will ich einen haben, der sich aus bloßer Empfindung des

Herzens, und aus keinem andern Bewegungsgrunde mit mir verbindet.

Polkw. Haben Sie denn Drossen nicht gefragt, ob er Sie nicht aus bloßer Empfindung des Herzens nehmen will? Er wirds gewiß thun.

Fr. v. B. Lieber Onkel, die Empfindung, die ich verlange, ist nicht die Frucht einer zweytägigen Bekanntschaft: nur ein langer Umgang verschaft Gelegenheit, die guten Eigenschaften des Andern kennen zu lernen; und auf diese allein soll sich die Zuneigung meines zweiten Mannes gründen, und nicht auf eine flüchtige Anwandlung von Liebe. Findet Niemand, wenn er mich genau kennt, gute Eigenschaften genug an mir, die eine solche Zuneigung in ihm erwecken können, so bleibe ich Wittwe und bedaure mein Schicksal, das mir so wenige Verdienste gab. Bis zu dem Zeitpunkte, wo Drossen dies entscheiden kan, hab ich ihn vertröstet.

Polkw. freudig. Liebes Töchterchen, also haben Sie es ihm nicht ganz abgeschlagen?

Fr. v. B. Wie ich Ihnen sage, vertröstet hab ich ihn.

Polkw. drückt ihr die Hand. Nun leb ich wieder auf. Sie sind eine brave Frau. Nun will ich auch gleich meine Einrichtung vollends zu Stande bringen. Es fehlen nur noch einige Punkte. — Bey dem dritten Kinde ist von dato an mein ganzes Vermögen Ihre: es bleibt dabey. geht ab.

War. Ihr Gewöhnliches wird gleich nachfolgen. Er ruft den Bedienten, der Tisch und Lehnstuhl nachträgt.

Polkw. leise zu War. Wenn Sie nur Vermögen hätten!

ab.

War. Ja freilich, Onkel, ist das ein verdammter Fehler. Er schleicht sich hinter die Frau von Bernau und küßt ihre Hand. Gnädige Strafe, liebe Tante!

Fr. v. B. Ihre Bitten sollen die Strafe nicht mindern. Sie haben mich durch Ihren Muthwillen äußerst beleidigt.

War. Eine so liebenswürdige junge Wittwe wird doch nicht von Stahl und Eisen

seyn? Ich will ja Abbitte thun: lassen Sie Ihr Felsenherz erweichen. Er kniet nieder.

Fr. v. B. giebt ihm einen leisen Schlag auf den Backen. Muthwilliger Schmeichler! Diesmal sollen Sie noch gelinde durchkommen; aber bessern Sie sich!

War. O ich will mich so gewaltig bessern, daß Sie es vor Freude über mich nicht sollen aushalten können. geht ab.

Fr. v. B. Heute in der Gesellschaft machen Sie den Anfang der Besserung. als sie allein ist. Und ich? wovon werd ich den Anfang machen? Doch nicht von meiner zweiten Ehe, will ich hoffen? — Nein, so geschwind gehts gewiß nicht mit mir zu. — Die Tönningen ist zudringlich — Drossen müßte gar kein Gefühl von Ehre haben, wenn er sich mit dieser Frau in die geringste Verbindung einlassen könte: aber es ist mir schon unerträglich, daß sie sich nur einbildet, als wenn sie ihm gefiele. — Ach, ich will nicht verliebt seyn, und bin schon eifersüchtig? geht ab.

Zweiter Akt.

Ein Saal. Durch die offne Thüre der Hinterwand sieht man eine Reihe erleuchteter Zimmer, worinnen einige Personen am Spieltische sitzen, andre auf und abgehn und sich unterhalten. Bediente gehen hin und her und serviren Getränke.

Drossen und Warendorf kommen langsam aus dem Gesellschaftszimmer.

War. Sie sind ja so schwermüthig, wie ein hofnungsloser Verliebter.

Dross. Bin ichs denn nicht?

War. Nein, Sie sind ja vertröstet.

Dross. Eine Vertröstung ist in der Liebe nichts besseres als ein höfliches „Nein.“ Meine mislungene Hofnung hat mich geärgert, daß ich mich vor Unwillen kaum fühle.

War. Auf wen wollen Sie denn unwillig seyn?

Dross. Auf mich, daß ich mich so dreist der Gefahr einer abschlägigen Antwort aussezte! War ich vorsichtiger und entdeckte

meine Gesinnungen nicht so geradezu, so ersparte ich mir doch wenigstens die Demüthigung, daß ich abgewiesen wurde.

War. Kleingläubiger! Sie sinds ja nicht, so lassen Sie sich doch sagen: Sie sind der herzlich gekränkte, aber doch vertröstete Liebhaber.

Dross. Setzen sie mir das Messer an die Kehle und vertrösten Sie mich auf langes Leben: muß ich denn nicht jeden Augenblick den Tod fürchten, so lange Sie das Messer nicht zurückziehn? — Gestern war sie so offen, so munter, und ich kan wohl sagen, so verliebt, als wenn sie mich aufmuntern wollte, um sie anzuhalten; heute von allem das Gegentheil, zurückhaltend, ernst, kalt! Es muß ihr ein Feind, ein hinterlistiger Feind von mir zwischen heute und gestern meine Geschichte mit der Lamotte erzählt haben, um mir Schaden zu thun; denn sie zog mich so bitter damit auf, daß mir das Herz blutete.

War. Warum nicht gar? Das Aben-

theuer wußte sie? Wie mag sie dahinter=gekommen seyn?

Dross. Durch meine Feinde.

War. Sie bilden sich immer Feinde ein.

Dross. Wie soll ich mir sie denn blos einbilden, da ich die traurigen Wirkungen ihrer Verläumdung hart genug fühle? — Sogar daß Lamotte Tänzerin in Paris gewesen ist, wußte sie. Welcher Mensch, der nicht feindselige Absichten hat, wird sich die Mühe geben, Ihrer Tante das alles so umständlich zu erzählen? Zuverlässig weis sie auch schon, daß Lamotte niedergekommen ist —

War. Niedergekommen ist sie? — Das ist sehr einfältig.

Dross. Ehegestern hat sie mirs in einem Briefe gemeldet.

War. Warum ließen Sie sich aber das närrische Mädchen nach Teutschland nachkommen?

Dross. Mit meinem Willen geschah es nicht. Schon bey meinem ersten Aufenthalt in Paris hatte ich eine geringe Be-

kanntschaft mit ihr: als ich aus Italien nach Paris zurückgekommen war, suchte sie selbst unsre Bekanntschaft zu erneuern. Bey meiner Abreise wollte sie mich schlechterdings begleiten: ich sezte mich zwar aus allen Kräften dawider; aber was vermag man gegen ein artiges Mädchen, das tausend Zauberkünste gebraucht, ihre Bitten recht eindringend zu machen? Ich gab nach und ließ sie die Reise nach Teutschland in meinem Wagen mit mir machen.

War. Das hat die Sache unter die Leute gebracht.

Droff. Unmöglich! denn ich brauchte die Vorsichtigkeit und erlaubte ihr durchaus nicht, mich weiter zu begleiten als bis nach Straßburg: sie lebt in einem kleinen Städtchen in Elsaß, wie sie mir in ihrem Briefe meldet. er holt den Brief aus einem Taschenbuche: Warendorf nimmt und liest ihn. Wer konte sie dort finden, wenn nicht meine Feinde ihren Aufenthalt ausforschten?

War. giebt den Brief zurück. Verlassen

Sie sich darauf: die Tante weis nichts davon: die Sache ist zu neu.

Droſſ. Sie machte aber völlig so eine Mine, als wenn sie noch einen Vorwurf wider mich auf dem Herze hätte, den sie nicht heraussagen wollte.

War. Lauter Einbildungen! Sie kan nichts davon wissen; aber der Onkel sollt' es wissen: der Alte gäb ihnen von Dato an sein halbes Vermögen, da er so viele Wahrscheinlichkeit vor sich sähe, daß Ihre Ehe mit zwey Junkern und einem Fräulein gesegnet seyn wird.

Droſſ. Ich hoffe, Sie werden meine Vertraulichkeit nicht mißbrauchen und mich verrathen?

War. giebt ihm die Hand. Ein Wort, ein Mann; so gut als wenn ich nichts davon wüßte!

Fr. v. Bernau kommt.

Fr. v. B. Sagen Sie mir, welcher böse Geist die Tönningen hieher führt?

Droſſ. }
War. } Die Tönningen!

Fr. v. B. Eben izt ist sie angekommen. Ohne gebeten zu seyn, begeht sie die Unhöflichkeit und tritt unangemeldet in die Gesellschaft herein. Jedermann findet sich beleidigt, daß er mit einer Frau von so schlechtem Rufe in Gesellschaft seyn soll. Die Damen können sich ihrer Zudringlichkeit kaum erwehren, und die Herren laufen vor ihr. Was soll ich machen, um sie wieder aus dem Hause zu bringen? — Ich werde mich an Sie wenden, Herr von Drossen; denn Ihnen haben wir doch die angenehme Gegenwart der Frau zu verdanken.

Dross. ernst. Mir, gnädige Frau? Ich will nicht hoffen, daß Sie mich im Verdachte haben . . .

Fr. v. B. Allerdings, in sehr starkem! Sie ist schlau: sie will den Sieg weiter treiben, den sie heute bey dem Frühstücke erlangt hat.

Dross. ärgerlich. Glauben Sie, daß ich mit Fleis die Gelegenheit zu diesem Frühstücke suchte? Ich schwöre Ihnen zu, daß es mir so zuwider war —

Fr. v. B. Still! da kommt sie. zum H. v. Dr. Gehn Sie dem Engel nicht entgegen?

Dr. zu Warend. Soll man sich nicht über einen solchen Verdacht zu Tode kränken?

Fr. v. Tönningen kommt langsam, sieht sich allenthalben um und spricht beständig mit vielen Verdrehungen des Kopfs und Oberleibes, mit hönischer Mine und verachtendem Tone.

Fr. v. Tönning. Meine gnädige Bernau . . . ein Bedienter kommt ihr nach und präsentirt ihr eine Tasse: sie nimmt sie, kostet und gibt sie verächtlich zurück. Ich danke; ich mag nicht. — Meine gnädige Bernau . . .

Fr. v. B. Wollen Sie etwas? Ist Ihnen noch nichts angeboten worden?

Fr. v. T. Essen und Trinken hab ich zu Hause. über die Schulter zum H. v. War. Sind Sie auch da?

Frau von Bernau geht zur Gesellschaft.

Warend. Wie ich nicht anders weis, gnädige Frau.

Fr. v. T. Küssen Sie mir die Hand.

War. thut als wenn ers nicht hörte, macht eine Verbeugung und geht zur Gesellschaft.

Droß. will das nämliche thun.

Fr. v. Tönning. zieht ihn zurück. Ach, mein Zuckerengel, sind Sie denn auch da? sie klopft ihm die Backen. Ist das Frühstück wohl bekommen?

Drossen. Sehr wohl, gnädige Frau. macht eine Verbeugung und geht zur Gesellschaft.

Fr. v. T. allein. Läuft denn alles vor mir? Die Leute wissen wenig von dem Respekte, den sie einer Dame schuldig sind. sie tritt mitten in den Saal und ruft aufgebracht, die Hände in die Seiten gestemmt, zur Gesellschaft. Weis denn Niemand, daß ich auch da bin, und daß ich auch eine Zunge habe, die reden kan?

Herr v. Warendorf kommt gelaufen.

War. Befehlen Sie etwas, gnädige Frau? er winkt einem Bedienten. Präsentirt doch der gnädigen Frau. geht sogleich wieder fort.

Fr. v. T. stößt den Bedienten. Laß Er den

jungen Herrn, der Ihn geholt hat, sein warmes Wasser selber trinken.

Fr. v. T. ruft wie vorhin. Frau von Bernau! Sie haben wohl vergessen, daß ich auch Unterhaltung brauche?

Frau v. Bernau kommt.

Fr. v. B. Wollen Sie etwas? sie ruft einen Bedienten. Präsentirt doch der Frau von Tönningen. geht wieder fort.

Fr. v. T. zum Bedienten. Denkt Ihr denn, daß ich mich in Thee baden will? Tragt ihn zu Eurer gnädigen Frau, damit sie sich die Liebeshitze abkühlen kann. — allein; für sich. Ich möchte rasen: man thut mirs zum Possen; aber zum Possen bin ich gekommen, und zum Possen will ich dableiben. sie ruft äußerst zornig. Drossen! Drossen! Kommen Sie hieher!

Herr v. Drossen kommt.

Fr. v. T. Ein Mann, der in Paris gewesen ist, sollte doch galanter gegen die Damen seyn.

Dross. Befehlen Sie etwas? er holt ei=

nen Bedienten. Präsentirt doch der gnädigen Frau. er will gehn.

Fr. v. T. faßt wütend mit einer Hand den Herrn von Drossen, mit der andern die Tasse und gießt den The in die Ecke des Zimmers. Bleiben Sie hier: ich will Ihnen gleich eine angenehme Gesellschaft holen. Sie geht zur Gesellschaft.

Herr v. Warendorf schleicht hinter ihrem Rücken heraus.

War. Wohin soll man fliehen vor dir, du Ungeheuer?

Dross. Ich bitte Sie um alles in der Welt, spielen Sie der Frau einen muthwilligen Streich, damit wir sie los werden. Sie hat mich in Verwahrung genommen.

War. Nur Geduld! Ich will schon machen, daß sie eben so sehr vor Ihnen laufen soll, als Sie izt vor ihr. Sie muß erst ein wenig austoben.

Frau v. Tönningen bringt die Frau v. Bernau herbeygeführt.

Fr. v. T. zu Drossen. Nun werden Sie

doch nicht von mir laufen, da ich mich unter die Protektion einer so allerliebsten Frau begeben habe? — Bediente, hier! sezt Stühle. *es geschieht.*

Fr. v. B. Es scheint, als wenn Sie die Stelle der Wirthin in meinem Hause vertreten wollen.

Fr. v. T. Da die Wirthin anderswo beschäftigt ist, so müssen sich die Gäste die Höflichkeiten selbst erzeigen. *sie kokettirt beständig gegen Drossen.* Sie haben sich einen sehr liebenswürdigen Kawalier zu Ihrem Gemahl auserseh'n. Die Wahl macht Ihrem Geschmack Ehre; aber freilich, wenn man eine so außerordentliche Schönheit ist, so einen ganz himmlischen Verstand hat wie Sie!

Fr. v. B. Sie sagen mir zwey Neuigkeiten von mir, die ich izt zum erstenmal erfahre. Ich habe weder gewußt, daß ich schön bin, noch daß ich mir einen Mann auserseh'n habe.

Fr. v. T. Drossen, lacht Ihnen nicht

das Herz im Leibe über die bescheidene Gemahlin, die Sie haben werden? — *sie wirft sich auf die Knie.* Ach, ich muß der göttlichen Frau zu Fuße fallen: ich bin nicht würdig, die Augen vor ihr aufzuheben.

Fr. v. B. *spöttisch.* Und ich bin nicht würdig, von Ihnen angesehn zu werden; drum will ich Sie verlassen. — Herr von Drossen, Sie fühlen vermuthlich die nämliche Unwürdigkeit an sich? *sie geht von ihr und will Drossen mit sich nehmen.*

Fr. v. T. *zieht ihn zurück.* Meinen Drossen laß ich mir nicht entführen Komm, mein Droßchen.

Fr. v. B. *leise zu Warendorf, der an der Seite steht.* Machen Sie, daß Drossen von der Frau wegkommt: ich kan nicht eher ruhig seyn. *geht ab.*

War. Ich laure schon auf Gelegenheit.

Frau v. Bernau bleibt in der Thüre stehn und sieht aufmerksam nach Drossen und der Frau von Tönningen.

Warend. *nähert sich der Fr. v. T.* Gnädige Frau . . .

Fr. v. T. über die Schulter. Sind Sie da? — Mein Vater gab mir die Regel: „wenn zwey Leute zusammen sprechen, so menge du dich nicht darein.“

Drossen schleicht sich indessen fort.

Fr. v. T. wirds gewahr. Droßchen! Droßchen! sie holt ihn zurück. Du wirst mich doch nicht verlassen? Ich weinte mir ja alle Augen aus, wenn ich mein scharmantes Droßchen nicht hätte. sie klopft ihm die Backen. Du bist gar ein närrisches Gesichtchen.

War. Gnädige Frau . . . er zieht sie bey der Hand.

Drossen entwischt.

Fr. v. T. Herr Leutenant, haben Sie meines Vaters Sittenlehre schon vergessen?

War. hält sie fest; leise. Ich will Ihnen ja ein Geheimniß sagen.

Fr. v. T. außer sich. Mir? ein Geheimniß? sie klopft ihm die Backen. Liebes Leutenantchen, so sag mirs doch!

War. Ich sinne nur erst, wie ichs aus-

drücken soll, ohne daß ich Ihre Delikatesse beleidige.

Fr. v. T. Meine Delikatesse? Närrchen, mit meiner Delikatesse brauchst Du keine Komplimente zu machen. Sprich Du nur geradezu: ich kan alles anhören.

War. Haben Sie die Geschichte des Abälards gelesen?

Fr. v. T. Der das Mädchen liebte — wie hieß sie doch?

War. Heloise. Das thut nichts zur Sache: wenn Sie nur Abälards Schicksal wissen?

Fr. v. T. Freilich weis ichs. — Nun, Leutenantchen?

War. Sie wissen doch auch, daß Drossen in Italien gewesen ist?

Fr. v. T. Ja doch, ja. Frage nur nicht ewig: ich sterbe sonst vor Ungeduld.

War. In Venedig — sollten Sie wohl denken? — Aber Sie müssen mirs ja nicht ungnädig nehmen, daß ich Ihnen so etwas von einem Manne erzähle, den Sie zu lieben scheinen.

Fr. v. T. Nein, sag ich, ich nehm es nicht übel. Nur hurtig heraus damit!

War. In Venedig läßt sichs unser Herr von Drossen einfallen, sich in die Tochter eines Nobile zu verlieben. Sie wissen, wie stolz ein Nobile in Venedig ist, und wie sehr er den Adel der ganzen übrigen Welt verachtet?

Fr. v. T. Kan seyn. Und?

War. Drossen bringt es bey dem Mädchen so weit, daß er des Abends durch eine Hinterhür in den Garten kommen darf, wo ihn seine Geliebte jedesmal erwartet und in der Dunkelheit mit sich aufs Zimmer nimmt. Auf diese Weise hat er einige Nächte bey ihr zugebracht —

Fr. v. T. freudig lachend. Einige Nächte?

War. Aber der Vater kommt dahinter —

Fr. v. T. Der Vater?

War. Nimmt ein paar handfeste Stallknechte zu sich, überrascht die beiden Liebenden und . . .

Fr. v. T. Er wird doch nicht des Teufels seyn?

War. Läßt meinen Herrn Drossen glücklich — abälardisiren.

Fr. v. T. Sie sind nicht gescheidt. So einen hübschen jungen Mann?

War. Wie ich Ihnen sage.

Fr. v. T. Den Vater wollt' ich hängen, wenn ich ihn hier hätte. — Nun kan ich Drossen nicht mehr ansehn: dergleichen Leute sind mir in den Tod zuwider.

War. Sie werden es als ein anvertrautes Geheimniß bey sich bewahren. geht ab.

Fr. v. T. Sorgen Sie nicht. Sie haben mir einen rechten Gefallen mit der Entdeckung gethan. allein. Der widrige Mensch! — Fi! Nicht ein Wort kan ich mehr mit ihm reden.

Warendorf. zu Drossen in der Thüre des Gesellschaftszimmers. Machen Sie einmal eine Probe, ob sie nicht vor Ihnen laufen wird. er bleibt in der Thüre stehn, um es abzuwarten.

Drossen geht herein.

Fr. v. T. für sich. Ins Gesicht möcht' ich ihm spucken: so eine verächtliche Kreatur zu seyn!

Drossen. Gnädige Frau . . .

Fr. v. T. kehrt ihm den Rücken zu.

Drossen. Sie sind so allein? Ich bitte um Verzeihung, daß ich meine Schuldigkeit vergessen und Sie nicht unterhalten habe.

Fr. v. T. Sie köntens auch izt unterlassen.

Drossen. Sie drehen mir den Rücken zu? Hab ich Sie wodurch beleidigt?

Fr. v. T. wendet sich noch mehr weg.

Fr. v. B in der Thüre zu Warendorf; erschrocken. Ist Drossen bey der Tönningen?

War. Tantchen! Tantchen! Sie sind nicht verliebt, aber doch eifersüchtig?

Frau v. Bernau kommt.

Fr. v. T. wird sie gewahr. Meine gnädige Bernau . . . sie führt die Fr. v. B. weit von Drossen weg. Ist die widrige Kreatur fort?

Drossen geht nebst Warendorf mit Zeichen der Freude zur Gesellschaft.

Fr. v. . Wer?

Fr. v. T. Drossen. mit vielem Eifer. Sie wollen den Menschen heirathen; aber lassen Sie sich rathen, wie von einer Freundin: heirathen Sie ihn bey Leibe nicht.

Fr. v. B. Ich weis zwar nicht, wer Sie auf die Gedanken gebracht hat, daß ich ihn heirathen will; aber wir wollens unterdessen annehmen. Darf ich in dieser Voraussetzung fragen, warum Sie mir davon abrathen?

Fr. v. T. Wissen Sie, was Abälard war?

Fr. v. B. lächelnd. Und wenn ichs wüßte?

Fr. v. T. So ein verächtliches Geschöpf ist Drossen.

Fr. v. B. Sie haben wunderliche Nachrichten.

Fr. v. T. Sie können mir glauben: ich weis die ganze Geschichte.

Fr. v. B. Diese sonderbare Nachricht,

wenn sie auch wahr wäre, würde mich nicht abschrecken, ihn zu heirathen: sie wäre vielmehr ein Bewegungsgrund für mich.

Fr. v. T. Sie sind nicht bey sich.

Fr. v. B. Wenn ich seine Frau würde, so wär' es allein die Neigung des Herzens, die mich mit ihm verknüpfte; und so bald ich von dieser bey ihm hinlängliche Beweise hätte, so sollten mich tausend solche wohl ausgedachte Märchen an einer Verbindung nicht hindern, die alsdann gewiß mein Glück machte.

Fr. v. T. Sie denken wohl gar, es ist ein Märchen, das ich selber erfunden habe?

Fr. v. B. Sie werden selbst am besten wissen, was es ist; allein wenn Sie Drossen bey mir schaden wollten, so ist ihre Erfindung auf einen falschen Weg gerathen.

geht ab.

Fr. v. T. allein, nachdenkend. Der Mensch ist mir zuwider; und doch ist mirs die Frau noch mehr. Schon das kan ich nicht

ertragen, daß sich das Weib nur einbildet, mit Drossen glücklich zu seyn. Der böse Feind müßte doch seine Hand im Spiele haben, wenn ich keine Feindschaft zwischen den beiden Leuten stiften könte. — Wie fang' ichs nur an? — Ich würde zeitlebens nicht wieder ruhig, wenn die Heirath vor sich gienge.

Herr von Polkwitz steckt den Kopf schüchtern zur Seitenthüre des Saals herein.

Polkw. für sich. Hier ist der Weg frey. — Doch — Nein, es ist Niemand da: hier kan ich mich wohl hineinwagen.

Fr. v. T. Wer brummt dort? sie wird ihn gewahr und läuft auf ihn zu. Lieber Polkwitz, kommen Sie doch näher.

Polkw. will wieder zurück.

Fr. v. T. faßt ihn bey der Hand und zieht ihn mit Gewalt herein. Sie werden ja alle Tage jünger.

Polkw. dreht die Dose unaufhörlich in der Hand, drückt sich bey jedem Worte mehr an die Mauer und spricht mit sichtbarer Verlegenheit. Dieselben sind sehr gnädig.

Fr. v. T. zieht ihn vorwärts. So weichen Sie doch nicht so zurück. Sie haben ja in Ihrem Leben schon mit mancher Dame gesprochen, ohne sich zu scheuen.

Polkw. sich freuend. Ja, ja, ich hatte ja wohl meine Zeit. Vorbey ist vorbey.

Fr. v. T. zieht ihn noch weiter vorwärts. Komm, mein liebes Polkwitzchen! sie klopft ihm die Backen. Die Damen sind Dir immer noch gut. kokettirend. Du hast keine Ursache, Dich vor ihnen zu scheuen.

Polkw. Das geht bey mir alles so peu-à-peu, petit-à-petit. Ich gehöre nunmehr ins alte Register: die heutige Welt ist ganz anders; und da scheu ich mich, so auf einmal in eine große Gesellschaft zu treten. Deswegen spionir' ich immer vorher an den Schlüssellöchern, bis ich ein leeres Zimmer finde, daß ich so tout doucement mich darunter menge.

Fr. v. B. Das hat so ein galanter Kawalier nicht nöthig. — Höre, Polkwitzchen! Du siehst in Deinen alten Tagen noch ver-

zweifelt schelmisch aus. Es mag einmal schlimm mit Dir gewesen seyn.

Polkw. küßt ihr mit altväterischer Galanterie die Hand und lacht inniglich. Es war nun so, wies war. Sie mögen zu Ihrer Zeit auch keine Kostverächterin gewesen seyn.

Fr. v. T. aufgebracht. Zu meiner Zeit? sie giebt ihm einen Schlag auf den Backen. Du alter Geck, wirst mich doch nicht mit Dir in Eine Klasse setzen?

Polkw. Aber, gnädige Frau, ich habe Sie doch ziemlich groß gekannt . . .

Fr. v. T. stößt ihn von sich. Geh doch, alter Narr! Wirst wohl da erst zu rechnen anfangen, wenn ich auf die Welt gekommen bin! Laß uns von etwas besserm sprechen. mit Stolz. Wie stehts mit Ihrem Vermögen, Herr von Polkwitz? Wissen Sie nunmehr, wem Sies hinterlassen wollen?

Polkw. Ach, gnädige Frau, das ist Tag und Nacht meine einzige Sorge. Ich glaube, ich werde daran sterben. Ich habe schon zehn Einrichtungen gemacht; und so oft ich mit einer fertig war, so kam ein Umstand

dazwischen, weswegen nicht alles just so geschehen konte, wie ichs haben wollte: ich mußte meine Einrichtung wegwerfen, ob ich gleich mannichmal ein ganzes Jahr und länger darüber gesonnen und gearbeitet hatte. Ich lüge nicht, wenn ich sage, daß ich schon bey allen Familien im Lande mit meinem Vermächtnisse herum bin: bey jeder fehlte etwas.

Fr. v. T. Wie kommt es, daß Sie nicht auf die Frau von Bernau verfallen?

Polkw. Da bin ich eben izt; aber es wird gewiß wieder fehl gehn, geben Sie Acht. Eigentlich soll nicht die Frau von Bernau mein Vermögen haben, sondern ihre Kinder.

Fr. v. T. Sie hat ja keine.

Polkw. Das ist eben der kritische Punkt, der mir Angst macht. Ich habe also schon lange auf einen Mann für sie gedacht, von dem sich Kinder erwarten lassen; und es ist izt eine Heirath im Werke, wovon ich mir viel verspreche. Unter uns gesagt, sie soll den Herrn von Drossen nehmen.

Fr. v. T. lacht ausgelassen. Den Herrn von Drossen? Da bist Du schön angekommen, mein gutes Polkwitzchen!

Polkw. Wie denn so? — Sie machen, daß ich erschrecke.

Fr. v. T. Wirf nur Deine eilfte Einrichtung abermals ins Feuer! — Die Kinder des Herrn von Drossen werden Dein Vermögen nicht bekommen, Du gutes Närrchen!

Polkw. So sagen Sie mir doch, warum: ich bin in Angst . . .

Fr. v. T. Der Herr von Drossen — Wissen Sie, wies dem Abälard ging?

Polkw. Was Sie mir sagen! — Drossen wird doch nicht . . .

Fr. v. T. Völlig dieselbe Historie hat Drossen gehabt.

Polkw. Es ist nicht möglich. Wo wurd' ihm denn so übel mitgespielt?

Fr. v. T. In Italien.

Polkw. Hab ichs nicht gedacht, es wird wieder woran fehlen? weinend. Wenn ich doch nur einmal die grosse Sorge los wäre,

daß ich mein Vermögen recht nach Herzenswunsch angebracht hätte! — Auf den Drossen hätt' ich Häuser gebaut. — Aber warum mußt' er nun nach Italien gehn? — Um mir meine eilfte Einrichtung zu verderben. — Rathen Sie mir doch, gnädige Frau, was ich mache.

Fr. v. T. Was sollen Sie machen? Die Heirath mit dem Herrn von Drossen durchaus nicht zugeben.

Polkw. Durchaus nicht! Ich bin Kurator und Onkel: ich kan also drein sprechen; und wenn sie ihn wider meinen Willen nimmt, so will ich lieber mein ganzes Vermögen den englischen Kolonisten in Amerika vermachen.

Fr. v. T. Beugen Sie nur beyzeiten vor; denn ich merke, daß die beiden Leute schon sehr gut stehn. Ich will die Bernau zu Ihnen herschicken. Verbieten Sie ihr diese Ehe aufs schärfste. Soll ich sagen, daß sie zu Ihnen kommt?

Polkw. Ja, gnädige Frau, thun Sie

mir den Gefallen. Ich danke Ihnen indessen für Ihre Nachricht.

Fr. v. T. geht zur Gesellschaft.

Polkw. allein. Warum mußt' er nun nach Italien gehn? — Ich will auch gar keine Einrichtung mehr machen: es fehlt doch allemal an etwas. Diesmal dacht' ich nun, ich wär' auf dem rechten Flecke: da geht mir der Narr nach Italien und ... man möchte vor Aerger sich ins Grab legen.

Warendorf kommt.

War. Lieber Onkel, sind Sie hier? So allein? und haben nicht einmal Ihr Gewöhnliches bey sich?

Polkw. Ach, izt vermiß' ichs nicht, weil ich ein größeres Anliegen habe.

War. Sie ein Anliegen? Wie denn das?

Polkw. Weil mir alles quer geht. — Lieber Vetter, rathen Sie mir nur, wie ich mein Vermögen an den Mann bringe.

War. Geben Sie mirs in Verwahrung: mir soll nicht bange werden.

Polkw. Ach, wenn Sie nur nicht zu jung

für die Bernau wären! Sie sollten Ihre Tante gleich heirathen. Sie sind doch niemals in Italien gewesen.

Drossen kommt.

Droſſ. zum Herrn von Polkwitz. Ey, haben wir so unvermuthet das Glück, Sie in der Gesellschaft zu sehn?

Polkw. kalt. Das Glück könte für Sie größer seyn, wenn Sie nicht in Italien gewesen wären.

Droſſ. Sehn Sies ungern, daß ich dort gewesen bin?

Polkw. Sehr!

Droſſ. Hätt' ich geglaubt, Ihnen dadurch unangenehm zu werden, so wär' ich nicht hingegangen.

Polkw. Besser wärs gewesen, für Sie und für mich. Es läßt sich nicht wohl sagen: es ist freilich ein Unglück für Sie; aber — kurz, Sie dürfen die Frau von Bernau nicht heirathen.

Frau von Bernau kommt.

Fr. v. B. Sie haben mich zu sich rufen lassen, lieber Onkel? Ist es wahr?

Polkw. Ja, liebes Töchterchen. Ich wollte Ihnen etwas sagen, das Ihnen vermuthlich nicht so verdrießlich seyn wird, wie mir. Sie waren ja vorhin ohnedies nicht recht willens, den Herrn von Drossen zum Manne zu nehmen —

Fr. v. B. Deswegen lassen Sie mich aus der Gesellschaft rufen, Onkel? Wenn Sie mir das ja sagen wollten, so hatt' es wohl Zeit, bis wir allein waren.

Polkw. Das denken Sie wohl, weil die Sache Sie nicht so nah angeht wie mich.

Fr. v. B. Verzeihen Sie, Onkel; ich dächte, einen Mann zu nehmen, könte Niemanden näher angehn als die Person, die ihn nimmt.

Polkw. Das kan wohl in andern Fällen seyn, aber hier nicht. Sie nehmen den Mann; und damit ist alles geschehn, was Sie bey der Sache zu thun haben: ich hingegen muß jedesmal eine andre Einrichtung mit meinem Vermögen machen, wenn Sie mir nicht gerade den nehmen, auf welchen ich gerechnet habe.

Droſſ. Sie waren ja heute mit Ihrer Rechnung völlig richtig.

Polkw. Ja, richtig genug, wenn Sie nicht in Italien geweſen wären. Zur Frau von Bernau. Das wollt' ich Ihnen eben ſagen, als ich Sie rufen ließ: wenn Sie etwa, ohne die Wahrheit zu geſtehn, Ihre Abſichten im Herzen auf den Herrn von Droſſen gerichtet haben, ſo rath' ich Ihnen, ſie fahren zu laſſen. So weit ich drein ſprechen darf, geb' ich meine Einwilligung nicht; und das aus Urſachen. Folgen Sie mir nicht, ſo kan ichs zwar nicht ganz hindern; aber Sie machen mir eine Sorge mit meinem Vermögen, wem ichs hernach geben ſoll.

Alle ſehn ſich verwundert an.

War. Haben Sie etwa mit der Tönningen geſprochen, Onkel?

Polkw. Ja, zum großen Glücke, obgleich zu meinem Leidweſen.

War. lacht.

Fr. v. B. empfindlich. Iſt das vielleicht einmal ein muthwilliges Stückchen von Ihnen, Herr Vetter? Ich bitte mirs ſehr aus,

daß Sie Ihre Leichtfertigkeit nicht über den Spaß treiben.

War. Liebe Tante, ich bin unschuldig: es rührt alles von der Tönningen her: aber ichs wills schon wieder gut machen, wenn ich nur den Onkel allein habe. zu Polkwitz. Lieber Onkel, ich dächte, es müßte Ihnen hier nicht recht wohl seyn: Sie haben ja nichts von Ihrem Gewöhnlichen bey sich. Ich will Sie auf Ihr Zimmer begleiten. Wir wollen zusammen überlegen, wem Sie Ihr Vermögen hinterlassen sollen.

Polkw. Noch bleibts bey der itzigen Einrichtung; denn ich hoffe, daß mir Ihre Tante folgen wird. zur Frau von Bernau. Versprechen Sie mir, daß Sie den Herrn von Drossen nicht heirathen wollen?

Fr. v. B. erschrocken. Lieber Onkel, warum soll ich Ihnen versprechen —

Polkw. Geben Sie mir die Hand darauf.

Fr. v. B. Ich kan Ihnen ja nicht versprechen, etwas nicht zu thun, was ich noch nicht habe thun wollen.

Polkw. Auch auf den Fall, wenn Sies künftig thun wollen!

Fr. v. B. Auch auf den Fall, wenn ich — In der That, Sie setzen mich in Verlegenheit. Ich kan unmöglich etwas versprechen, das vielleicht ohnehin nicht geschehen wird.

Polkw. Ich merke wohl, Sie wollen mir nicht folgen. Hab ich zehn Einrichtungen verbrannt, so kan ichs ja mit der eilften auch so machen. — Kommen Sie, Vetter; wir wollen zusammen die zwölfte machen.

War. Ich bin dabey, Onkel.

geht mit Polkwitz ab.

Dross Gnädige Frau, darf ich Ihnen sagen, wie sehr ich über diesen Vorfall entzückt bin? So nachtheilig er mir zu seyn schien, so hat er doch etwas veranlaßt, das von meiner Liebe für eine günstige Vorbedeutung gehalten wird.

Fr. v. B. Sie machen mich neugierig.

Dross. Sie verweigerten dem Onkel das Versprechen, nicht die meine zu werden:

was für glückliche Ahndungen kan ich aus einer solchen Weigerung schöpfen!

Fr. v. B. erschrickt. Sie haben Recht: man könte viel daraus schließen; und fast sollte man glauben, daß Sie mich liebten, weil Sie aus einem kleinen Umstande so viel muthmaßen, wie ein Verliebter. Mir ist der Vorfall äußerst empfindlich, er rühre nun vom Vetter oder von der Tönningen her: man hat dem Alten etwas wider Sie beyge- bracht, das merkte man.

Droſſ. Unstreitig haben es meine Feinde gethan: die Boshaften mißgönnen mir jeden Athemzug: um so viel mehr werden sie meine Verbindung mit Ihnen auf alle Weise hindern.

Fr. v. B. Aber wer sollten diese Feinde seyn? Wen ich nur kenne, der spricht Gutes von Ihnen.

Droſſ. Ganz natürlich, weil man weis, daß Sie günstig von mir urtheilen! Das ist Verstellung; aber Sie sollten einmal hören, wie man dann von mir spricht, wenn Sie oder sonst Niemand von meinen Bekannten

dabey ist. Ich versichre Sie, so lang ich lebe, und wo ich nur war, hatte ich von meinen Feinden keine Minute Ruhe.

Fr. v. B. Das ist sehr begreiflich; denn Sie bildeten sich Feinde ein, so lange Sie lebten, und wo Sie waren.

Dross. Ich wünschte, daß sie blos eingebildet wären. Sehn Sie in dem Vorfalle mit dem Onkel nicht einen augenscheinlichen Beweis, daß ich mir sie nicht blos einbilde? Wird wohl ein Freund Ihren Onkel wider mich einnehmen?

Fr. v. B. Das ist entweder ein hämischer Streich von der Tönningen, oder eine Leichtfertigkeit vom Vetter, die der Onkel falsch verstanden hat. Wenn ich erfahre, daß es eine Bosheit von dem tückischen Weibe ist, so zank ich mich heute in meinem Leben zum erstenmale. Ich will izt gleich sehn, daß ich dahinter komme.

Dross. Glauben Sie mir, gnädige Frau, der Pfeil ist auf mich abgezielt: aber demüthigen Sie meine Feinde! Zu ihrer Kränkung lassen Sie mir das Glück zu Theil wer-

den, um welches ich Sie bey meinem heutigen Besuche bat. Sagen Sie mir nur mit Einem Worte, daß ich vorhin aus Ihrer Weigernng nicht zu viel schloß.

Fr. v. B. faßt seine Hand, als wenn sie von ihm geführt seyn wollte. Lieber Drossen, man liebt sehr oft, ohne daß mans gesteht.

Dritter Akt.

Frau von Tönningen kommt.

Fr. v. T. glühend vor Zorn. Gut, meine Frau von Bernau! Sie suchen Zank: ich will sie bedienen. Der Teufel fährt niemals ohne Lärm aus einem Hause: bey mir soll es rechten geben, eh ich ausziehe. Ich soll fort, weil ich ungebeten gekommen bin: drum thut man mir alles zum Possen. — Was für Bitterkeiten mir das Weibchen sagte! Aber ich will sie dir mit reichlichem Wucher wiedergeben. — Ich muß sehn, daß ich sie hieher locke, damit ich sie allein in meiner Gewalt habe. sie will zur Gesellschaft gehn. Glücklich! da kommt sie von selbst. — Wohlan!

Fr. v. Bernau kommt, sehr erhizt.

Beide sehn sich einige Zeit von der Seite an, ohne zu sprechen.

Fr. v. B. Ihre Gnaden scheinen seit kurzer Zeit das Nachdenken zu lieben.

Fr. v. T. Ich hoffe, daß sich bald auch Ihre Gnaden darein verlieben werden.

Fr. v. B. Ich würd' es wenigstens nicht zu hämischen Absichten anwenden, so viel weis ich.

Fr. v. T. Das freilich wohl nicht, mein frommes Täubchen! Sie würdens brauchen, um einfältige Mannspersonen in sich verliebt zu machen.

Fr. v. B. Wie kommen Sie darauf? Ich werde Ihnen nicht in Ihr Fach fuschen?

Fr. v. T. zornig herausplatzend. Eine Fuscherin wären Sie freilich.

Fr. v. B. Drollich! sollte denn eine Wittwe von dreißig Jahren mehr Fuscherin seyn müssen, wenn sie auf Eroberungen ausginge, als eine von vierzig, die sehr hurtig gelebt hat?

Frau von Tönningen verstummt vor Zorn. Beide schweigen einige Zeit.

F. v. T. Wenn Sie allen Ihren Gästen so begegnen, so sey Ihr Haus verwünscht.

Fr. v. B. Nur solchen geschiehts, die aus tückischen Absichten sich bey mir eindringen.

Fr. v. T. heftig. Aus tückischen Absichten? Aus welchen tückischen Absichten bin ich gekommen? Haben Sie nicht Ihren Abälard noch? Denken Sie etwa, daß er Ihnen verloren gehn wird, wenn ich länger hier bleibe? Wird Ihnen bange?

Fr. v. B. Ihretwegen nicht, meine schöne Wittwe!

Fr. v. T. Sie wollen mich gern aus dem Hause zanken, das ist Ihre einzige Absicht: ich will gehn; aber vorher soll die ganze Gesellschaft hören, (mit lauter Stimme) daß Sie die verachtungswürdigste Frau von der Welt sind: auf der Gasse will ich Ihre Schande ausrufen, und Jedermann soll erfahren, daß Du eine Heuchlerin, eine Männerhascherin bist. sie macht eine Bewegung nach ihr.

Fr. v. Bernau fährt erschrocken zurück und sezt sich zitternd auf einen Stuhl.

Man hört das Geräusch der Stühle, von welchen die Spielenden in den anstoßenden Zimmern aufspringen: Viele kommen mit Karten

in den Händen an die Thüre, und eine große Menge drängt sich hinter ihnen herzu.

Drossen kommt herausgelaufen und fällt der Tönningen in die Arme.

Droß. Wollen Sie in einem fremden Hause Gewaltthätigkeiten ausüben? Schämen Sie sich nicht, sich hier einzudringen, und dann die Wirthin vor ihrer Gesellschaft zu beschimpfen?

Fr. v. T. Sie thun ja schon, als wenn Sie Herr vom Hause wären.

Droß. Ich will unterdessen nur die Honneurs vom Hause machen und Sie hinausführen. er faßt sie bey der Hand und reißt sie mit sich fort.

Fr. v. T. sie macht sich los. Haben Sie in Italien alles eingebüßt? Auch sogar den Respekt gegen die Damen?

Droß. Gegen keine, die ihn verdient. Erlauben Sie. er reißt sie bis an die Saalthüre.

Fr. v. T. macht sich los. Von Ihnen laß ich mich nicht führen. Gehn Sie zu

Ihrer Schäferin. Sehn Sie, wie sie nach Ihnen schmachtet?

Droß. will ihre Hand fassen. Enthalten, Sie sich dergleichen Spöttereyen, oder Sie werden mich zu einer Begegnung reizen, die Ihnen empfindlich seyn könte.

Fr. v. T. Hast Du auch Galle, mein Droßchen? — zur Fr. v. Bernau. Meine gnädige Frau, ich trete Ihnen hiemit förmlich Ihren Koridon ab und bin — Ihre gehorsame Dienerin. Ha, ha, ha, ha.

Sie geht mit lautem Gelächter ab.

Droß. macht eine Bewegung, als wenn er ihr nachfolgen wollte. Das soll Dir doch nicht ungenossen hingehn —

Fr. v. B. Bleiben Sie, Drossen! Lassen Sie die Niederträchtige ihren Triumf genießen.

Droß. Aber ein solches Betragen! in einem fremden Hause! Blos aus Achtung für Sie und Ihr Haus wollt' ichs hier nicht weiter treiben; aber ich ergreife die erste

Gelegenheit, Ihre Ehre auf das empfindlichste zu rächen.

Fr. v. B. Setzen Sie sich meinetwegen keiner Mißhandlung aus.

Droß. Was Mishandlung? — Die ärgste wäre mir erträglicher, als eine solche Kränkung Ihrer Ehre nicht zu rächen. Ich geh ihr den Augenblick nach.

Fr. v. B. Ich bitte mirs aus, daß Sie hier bleiben, und mach es zur ausdrücklichen Bedingung, daß Sie niemals Rache suchen. Versprechen Sie mirs?

Droß. Ungern; aber um Ihnen zu gehorchen — Ja.

Fr. v. B. Es thät mir tausendmal weher, wenn Sie die mindeste schnöde Begegnung litten, als alles, was ich eben izt ausgestanden habe. Ein solches Weib kan meine Ehre nicht kränken. — Ich will auf mein Zimmer.

Droß. Gott! Sie zittern, Sie wanken: was ist Ihnen?

Fr. v. B. Es ist nichts als Schrecken,

weil mich die Frau so anfuhr. *sie winkt einem Bedienten: er kommt und führt sie hinaus.* Es wird bald vorüber seyn.

Droß. Darf ich Sie in Ihr Zimmer führen?

Fr. v. B. Ich danke Ihnen. *sie reicht ihm an der Thüre die Hand und sagt mit bedeutungsvoller Mine.* Ich danke Ihnen für Ihre lebhafte Theilnehmung: rechnen Sie auf meine Erkenntlichkeit.

geht ab.

Droß. *allein.* „Rechnen sie auf meine Erkenntlichkeit!" — Das war ein Kompliment mit den Worten, und ein Ausdruck der Empfindung mit der Mine. — Und dieser zärtliche Händedruck! — Sollte mir dies alles ihre Einwilligung ankündigen? — Gewiß! ein bloßes Kompliment sagt man nicht so. — Wenn nur der Schrecken bald vorüber wäre, daß ich mich meines Glücks vollends versichern könte! — *er sieht zur Thüre hinaus.* Nein, sie kommt nicht. — Ich werde vor Ungeduld vergehn, wenn sie

nicht bald wiederkommt. — Vielleicht heute noch! Gewiß, heute noch!

Warendorf und Polkwitz kommen.

War. Kommen Sie nur, Onkel: ich will Sie überführen, daß es eine bloße Erfindung von mir war. Kommen Sie: ich will gleich Drossen aufsuchen. — Da ist er ja. — Drossen, zeigen Sie doch dem Onkel Ihren Brief von der Lamotte, den Sie mir vorhin wiesen.

Polkw. Dieselben belieben mir ihn zu zeigen.

Droß. Warendorf, was haben Sie wider mich vor? In dem Augenblicke, da ich meines Glücks beinahe gewiß bin, wollen Sie mirs durch eine solche Entdeckung vereiteln?

War. Es geschieht ja zu Ihrem Besten. Heraus mit dem Briefe!

Droß. Ich weis von keinem Briefe.

War. Den Brief von der Lamotte, mein' ich, den Sie mir vorhin wiesen. Hurtig! der Onkel will ihn sehn.

Droff. erzürnt. Ich sag Ihnen, daß ich von keinem Briefe weis: Sie müssen davon geträumt haben.

Polkw. Sehn Sie, Vetter, daß Sie in der Lüge stecken bleiben. Da wollen Sie mich keine neue Einrichtung machen lassen; und machen mir so etwas weiß, daß ich darüber die Zeit versäume.

War. zu Droffen. So folgen Sie mir doch, wenn ich Ihnen als Freund rathe. Die Ursache will ich Ihnen hernach entdekken. Der Onkel glaubt mir nicht eher, als bis er selbst den Brief von der Lamotte gelesen hat.

Droff. Wenn Sie Ihrem Onkel Lügen aufgeheftet haben, so beweisen Sie ihm selbst, daß es Wahrheiten sind: ich kan es mit keinem Briefe beweisen, den ich nicht habe. leise. Immer sind meine Feinde bloße Einbildungen! Hab ich keine Feinde, wenn Sie es sind?

War. Man möchte die Geduld mit Ihnen verlieren. er spricht heimlich mit ihm, und

nach vielen Drohungen und Verwunderungen giebt ihm Drossen mit Mistrauen den Brief.

Polkw. indessen für sich. Die Hofnung ist abermals in den Brunnen gefallen. Da hat er mich mit seinen Vorspiegelungen versäumt; nun kan ich vielleicht gar sterben, eh ich mit meiner neuen Einrichtung zu Stande bin. — Wenn ich nur die große Sorge mit meinem Vermögen einmal los wäre!

War. Onkel, hier lesen Sie.

Polkw. nimmt den Brief begierig, und je weiter er liest, je mehr heitert sich seine Mine auf. Er umarmt Drossen voller Vergnügen. Sie sollen ihr Mann werden! Sie sollen ihr Mann werden! Nun brauch' ich doch keine neue Einrichtung zu machen. Wo ist die Frau von Bernau? Ich will gleich selbst mit ihr sprechen: ich will ihr zureden: ich will sie bitten, bis sie einwilligt, und wenn ich vor ihr auf die Knie fallen müßte. Er drückt Drossen die Hand. Was für ein Vergnügen ist mirs, daß ich einmal die Sorge für mein Vermögen los bin! — Wo ist die Frau von Bernau?

Droſſ. Sie iſt in ihr Zimmer gegangen.

Polkw. In ihr Zimmer? So will ich gleich zu ihr.

Droſſ. }
War. } Den Brief! Den Brief!

Polkw. Ja, ich hab ihn hier.

Droſſ. Gott, Sie werden doch der Frau von Bernau den Brief nicht zeigen?

Polkw. im Gehen. Ja freilich, das iſt ja die Hauptſache.

geht eiligſt ab.

Droſſ. Ich bitte Sie inſtändig, geben Sie mir den Brief zurück. er läuft ihm nach. Warendorf bleibt an der Thüre ſtehn: man hört ſie draußen ſtreiten.

Droſſ. kommt zurück. Es iſt umſonſt: er läßt ſich ihn nicht abnehmen. — Welch verfluchter Streich! Ich hatte mein Glück beinahe ergriffen; und ſo muß dieſe verdammte Geſchichte dazwiſchen kommen und alles wieder verderben. — So viel Ver-

bindlichkeit bin ich Ihnen schuldig, Warendorf.

War. Wer hätte denn denken sollen, daß der Alte so einen verwünscht altväterischen Streich machen würde?

Droß. Wer hätte denken sollen? Sie, ehe Sie Ihrem Muthwillen freyen Lauf ließen! Immer denken Sie hinter drein, wenn der Schade geschehen ist.

War. Aber, lieber Drossen', wie kont' ich mir denn so etwas vorstellen? Ich machte der Tönningen etwas weis, um sie Ihnen von Halse zu schaffen: die Plauderin erzählt meine Lüge dem Onkel, und der leichtgläubige Alte nimmts für baare Wahrheit an. Ich kont' ihn ja nicht anders aus dem Irrthume reißen und auf bessere Gesinnungen gegen Sie bringen, als wenn ich ihm Ihre Begebenheit mit der Lamotte entdeckte.

Droß. Was die Frau sagen wird, wenn sie den Brief liest! Und was soll ich thun, wenn sie hieher kommt? — Vor Scham versinken, die Augen niederschlagen und ver-

stummen! — Ich will sie gar nicht erwarten: ich will fortgehn und ihr nie wieder unter die Augen kommen.

War. hält ihn zurück. Seyn Sie nicht wunderlich. Wer weis, wie die Sache noch abläuft?

Droſſ. Schlecht! zu meiner Schande! Sie wird mich auf das bitterste ausspotten und mir befehlen, daß ich ihr nie wieder ins Haus kommen soll.

War. Sie stellen sichs zu schlimm vor. Die Tante liebt Sie mehr, als Sie glauben.

Droſſ. Je mehr sie mich liebt, je mehr wird sie mich hassen. — Einer Frau, auf deren Jawort ich warte, geb ich den Beweis in die Hände, daß ich schon mit einer Tänzerin eine Uebereilung beging! Läßt sich etwas tolleres denken? — Es ist vorbey; und das hab ich Ihnen, meinem Freunde, zu verdanken!

War. Es ist etwas ganz verdammtes: nun wird mir selbst bange. Wenn man nur wüßte, was man thun sollte!

Droſſ. Fortgehn, ſich die Beſchämung erſparen und zeitlebens keinem Menſchen, ſelbſt ſeinem beſten Freunde nicht mehr trau= en! — Ich höre Jemanden kommen. Ich muß fort.

War. ſtellt ſich vor die Thüre. Ich laſſe Sie nicht. Warten Sies doch erſt ab. Ich will ſchon meinen Fehler wieder gut machen.

Droſſ. Ich kan unmöglich: ich ſterbe vor Scham.

Polkwitz und Frau von Bernau kommen: ſie hat den Brief in der Hand.

Droſſen will mit Gewalt zur Thüre hinaus: Warendorf hält ihn zurück.

Polkw. zur Frau von Bernau. Da kön= nen Sie ihn ja ſelber fragen, ob der Brief nicht ächt iſt. — Herr von Droſſen, helfen Sie mir doch! Sie will nicht glauben, daß der Brief ächt iſt.

Fr. v. B. Nimmermehr glaub' ich das, und wenn michs der Herr von Droſſen ſelbſt verſicherte. Wer weis, welcher von ſeinen

vielen Feinden den Brief erdichtet hat, um ihn in Miskredit bey mir zu setzen?

Polkw. Ich hab ihn ja von ihm selbst. — zum Herrn von Drossen. Dieselben belieben doch zu reden! — Es wird doch nicht etwa gar eine abgekartete Sache seyn, um mich zu hintergehn? — Vetter, das vergäb' ich Ihnen Zeitlebens nicht.

War. Nein, lieber Onkel: die Sache ist richtig. — Tantchen, Sie können mir glauben, daß der Brief nicht erdichtet ist. Der Herr von Drossen ist ein schuldiger, aber reuiger Sünder, und da er sich nicht getraut, eine schlimme Sache selbst zu vertheidigen, so hab ich sie über mich genommen.

Fr. v. B. So geben Sie Ihrem reuigen Sünder seinen Brief zurück, und ersparen Sie sich die Vertheidigung einer Sache, die sich nicht vertheidigen läßt.

War. Nein, Tantchen: lassen Sie mich wenigstens meine Sache anbringen.

Fr. v. B. Es ist nicht nöthig: der Spruch ist in meinem Herze geschehn.

War. Ihr Herz hat zuverlässig noch nicht den Spruch gethan: dazu ist es ein viel zu gutes Herz. — Hören Sie mich wenigstens zum Spaß an. Stellen Sie sich vor, daß ich der Delinquent wäre. Ich stände da und schlüge die Augen nieder und schämte mich bis in den innersten Winkel meines Herzens. Dieselben belieben sich also einzubilden, daß ich über und über roth bin. Mitten in der Zerknirschung meines Gemüths ergriff ich eine von Ihren artigen weißen Händen und küßte sie. Was sagten Sie dazu?

Fr. v. B. Was man zu einem Händekusse sagt — nichts.

War. Weil Sie also nichts sagten, so sagte ich etwas und finge dergestalt an. Ich hatte seit dem ersten Tage meines Lebens den Vorsatz, eine Frau zu nehmen, die nur aus Empfindung des Herzens heirathen will. Ich schuf mir in Gedanken ein Bild von dieser edeln Seele: es schwebte mir Tag und Nacht vor dem Gesichte, wur-

de täglich reizender und mir endlich so gegenwärtig, so täuschend, daß ich mich mit ihm unterredete, zu ihm seufzte und es wie eine lebende Gestalt liebte. Ich suchte in Frankreich, ich suchte in Italien, ich suchte in England, um eine Frau zu finden, die meinem Bilde gliche: alles umsonst! Eines Abends als eine Tänzerin in der Oper mit einer Empfindung tanzte, die alles überstieg, täuschte sie mich so sehr, daß ich das Original zu meinem Gedankenbilde gefunden zu haben glaubte: ich führte sie nach Hause, und die Sache ging so natürlich, wie sie gegangen ist. Ich komme nach Teutschland zurück und bilde mir immer ein, das wahre Original zu besitzen: ich sehe eine Dame in einer Gesellschaft. „Halt!“ sagt' ich mir beym ersten Blicke; „das ist das rechte Original zu meinem Gedankenbilde.“ Ich frage nach ihrem Namen; und die vortreffliche Frau, die ich so lange in allen Ländern vergeblich gesucht hatte, hieß — Frau von Bernau. — Was sagten Sie dazu?

Fr. v. B. Daß der Advokat ein Schmeichler ist.

War. Nein, fuhr ich dann fort, ich schwöre bey Ihrem empfindungsvollen Herze, ich schmeichle nicht. Sie sehen also, daß ich Sie in Lamotten zu lieben glaubte, und daß mein ganzer Fehler nur ein Versehn der Augen war. — Was sagten Sie dazu?

Fr. v. B. Was ich dem Herrn von Drossen schon bey seinem heutigen Besuche sagte, daß ich keinen Mann aus Eigenliebe nehmen will, und daß er mir nicht schmeicheln soll, damit er meine Einwilligung nicht meiner Schwäche zu danken hat. Der Herr von Drossen hat zu viele Verdienste, um für sich einzunehmen, als daß er sich die Eitelkeit meines Geschlechts zu Nutze machen dürfte.

War. Drossen, merken Sie nichts? Ihr Richter ist bestochen, von der Liebe bestochen: nun ist mir nicht bange.

Dross. hebt beschämt die Augen zu ihr auf.

Gnädige Frau, Sie machen mir die schmeichelhafte Hofnung . . . Erlauben Sie mir, daß ich mich wegbegebe.

Fr. v. B. Bleiben Sie, ich rath es Ihnen: Beschwerden, die von der Liebe entschieden werden sollen, lassen sich am besten abthun, wenn man selbst dabey ist.

Dross. So versichern Sie mich vor allen Dingen Ihrer Verzeihung, damit ichs wieder wagen kan Sie anzublicken.

Fr. v. B. Ihre Verzeihung war unterschrieben, schon eh ich etwas von Ihrer Vergehung wußte. Ich vergebe Ihnen von Herzen den kleinen Gesichtsfehler, daß Ihre Augen eine Tänzerin für mich ansahen, aber unter einer Bedingung!

Dross. Befehlen Sie, und wenn es die härteste wäre.

Fr. v. B. Hart kan Sie Ihnen nicht seyn, wenn Sie mich warhaftig lieben — »daß Sie die Tänzerin niemals wieder für mich ansehn.«

Droſſ. Es war eine übereilte Verbindung, worein ich gerieth, ich weis ſelbſt nicht wie: ich opfre ſie Ihnen deſto williger auf —

Fr. v. B. Verſprechen Sie mir das? bey der Hand?

Droſſ er giebt ihr die Hand. Ja, ich ſchwör' es Ihnen zu.

Fr. v. B. So iſt das Original, das Sie zu Ihrem Gedankenbilde ſo lange vergeblich geſucht haben ſollen, auf immer die Ihrige.

Droſſ. Sie rühren mich durch Ihre Güte: Ihre Großmuth überſteigt allen Dank. Sie ſind die vortreflichſte Frau . . .

Fr v. B. Droſſen! Sie ſchmeicheln! Das iſt wider unſern Akkord.

Droſſ. So will ich im Stillen bewundern, und mein ganzes Leben ſoll ein immerwährender Ausdruck meiner Bewunderung ſeyn.

Fr. v. B. Nur bitt' ich mir aus, be-

wundern Sie mich nicht zu sehr, damit Sie mich lieben können.

Polkw. der unterdessen mit Bleystift in seiner Einrichtung auf den Knieen geschrieben hat. Sehn Sie, lieber Drossen! Nun ist alles richtig: hier hab ich noch ein paar Artikel hinzugesezt, um allen Misdeutungen vorzubeugen.

Fr. v. B. Aber, lieber Onkel, Sie wissen ja noch nicht, ob wir Beide richtig sind.

Polkw. Ihr Beide? — Ach, das hat nichts zu bedeuten. Wenn nur meine Sache erst richtig ist; Eure wirds wohl auch werden.

Fr. v. B. Sie ist es aber noch nicht.

Polkw. Sie wollten wieder zurücktreten? Sie werden mir doch das Herzleid nicht anthun?

Fr. v. B. Seyn Sie ruhig, Onkel. Wir werden Mann und Frau; es ist beschlossen.

Polkw. Und bey dem dritten Kinde ist

von Dato an mein Vermögen Ihre. Sehn Sie, hier stehts, pagina 3.

Fr. v. B. Der Punkt, den ich noch auszumachen habe, geht nur mich und meinen künftigen Mann an. Ich habe die Tänzerin verdrungen; und es ist billig, daß ich sie dafür entschädige. Ich will ihr von dem Meinigen jährlich etwas Gewisses geben, wenn sie nach Frankreich sogleich zurückgeht, ohne jemals nach Teutschland zu kommen; aber ich bitte mir dafür etwas von ihr aus. Ich sehe aus ihrem Briefe, daß sie mit einer Tochter niedergekommen ist: diese muß sie mir zurücklassen. Ich kan unmöglich ein Kind von meinem Manne in fremden Händen sehn.

Drosſ. fällt ihr um den Hals. Wie soll ich nicht bewundern, wenn Sie so bewunderns-werth handeln?

Polkw. Aber das kan nicht fürs erste Kind gelten, das nehmen Sie mir nicht übel.

Fr. v. B. Nein, es soll Ihrer Einrichtung nicht den mindesten Schaden thun; und nun meine lezte Bitte an Alle — vergessen Sie den Gesichtsfehler wie ich.

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wezel, Johann Carl,

Der blinde Lärm, oder Die zwey Wittwen e. Lustspiel ; in drey Akten

Leipzig 1784

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090310-7
VD18 11835540-003